

UNI-REPORT

2. Dezember 1981

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 14 · Nr. 13

Senckenberg - Preise an zwei Biologen verliehen

Die Dr. Senckenbergische Stiftung zeichnete in diesem Jahr mit ihren Preisen zwei Wissenschaftler des Botanischen Instituts der Universität aus. In einer Feierstunde im Festsaal des Bürgerhospitals verlieh der Vorsitzende der Stiftung, Professor Horst Naujoks, den Senckenberg-Preis 1981 an Professor Günter Kahl für seine Arbeiten über Pflanzentumoren. Förderpreis erhielt Dr. Reinhard Wandtner, der über die Schwermetallanreicherung in Hochmooren der Bundesrepublik Deutschland promoviert hat. Die Laudationes für die Preisträger, die Professor Dr. Günter Rosenstock und Professor Dr. Wilhelm Lötschert vortrugen, drucken wir im folgenden ab.

Professor Dr. Rosenstock führte in seiner Laudatio für Professor Dr. Kahl aus:

Es ist für mich eine sehr ehrenvolle und zugleich befriedigende Aufgabe, die Laudatio für einen ehemaligen Schüler, jetzt gestandenen Professor und Hochschullehrer, vortragen zu können.

Der Preis wurde verliehen für Arbeiten von Herrn Prof. Kahl auf dem Gebiet der molekularen Biologie der Wundheilung und der Tumorentstehung bei Pflanzen. Da Herr Kahl wesentliche Erkenntnisse selbst vorträgt, möchte ich mich beschränken auf die Darstellung des wissenschaftlichen Weges des Preisträgers und ich möchte einige grundlegende Hinweise geben, die bei aller Kürze die Bedeutung der Untersuchungen des Preisträgers erkennen lassen sollten.

Zwei Phänomene sind in den ausgezeichneten Arbeiten angesprochen, einmal die Verwundung und Wundheilung und zum anderen die Tumorbildung bei Pflanzen. Soweit es sich um den menschlichen und tierischen Organismus handelt, ist uns die Verletzung und die sich anschließende Wundheilung begriffsmäßig geläufig. Aber vielfältig sind auch die Möglichkeiten, wie es zur Verletzung des Pflanzkörpers kommt. Einige Beispiele mögen dies erkennen lassen. Verletzungsursache können Vorgänge sein, die sich innerhalb der pflanzlichen Organe abspielen. Denken Sie z. B. nur an den herbstlichen Blattfall, bei dem ja an einer Pflanze Tausende und Aber-tausende kleiner Wunden entstehen. Außerordentlich mannigfaltig sind daneben die Möglichkeiten, wie Verletzungen durch äußere Einflüsse bewirkt werden können. Man denke z. B. an die Folgen von starken Wind- oder Wasserbewegungen, von Erdbeben, von Steinschlag, von Hagel- oder Blitzschlag. Man denke auch an die Tatsache, daß Verletzungen durch Tiere oder durch den Menschen herbeigeführt werden können. Sie werden z. B. bei der Pfropfung, besonders bei der Beschneidung von Kulturpflanzen, bei der Saatgutzerteilung, bei der Abholzung, bei unsachgemäßer Düngung, Unkrautbekämpfung und Schädlingsbekämpfung erzeugt. Schon diese wenigen Hinweise dürften erkennen lassen, daß die Verwundung des pflanzlichen Organismus ein Ereignis ist, welches in vielfältiger Weise induziert,

tatsächlich viel häufiger eintritt als gemeinhin angenommen wird. Ähnliches gilt auch für die Tumorbildung. Bei höheren Pflanzen kommt es nicht selten durch Infektion mit bestimmten Bakterien, Viren oder Pilzen zur Bildung krebserregender Wucherungen. Am eingehendsten untersucht sind die „Wurzelhalstumoren“ (crown gall) bei Gymnospermen und Dicotylen. Sie treten zwar bei Rüben am Wurzelhals, bei anderen Pflanzen aber an den verschiedensten Stellen auf und sind — wie die Tumoren bei Tieren und Menschen — durch desorganisiertes, ungehemmtes und unkontrolliertes Wachstum und weitgehendes Fehlen einer Zelldifferenzierung charakterisiert. Was haben nun Verwundung und Tumorbildung miteinander zu tun? Nun, der erste Schritt zur Tumorbildung bei Pflanzen ist immer eine Verwundung. Diese verschafft nicht nur den infizierenden Organismen (also Bakterien, Viren, Pilz) Eingang in das Organinnere, sondern die um die Wunde liegenden Zellen werden — wie sich zeigen läßt durch die Metastasenbildung — durch die Verwundung für das aus den infizierenden Organismen abgegebene tumorinduzierende Prinzip (TIP) erst konditioniert, empfänglich gemacht. Jede Verwundung und jede Tumorbildung, durch die Zellen bzw. Gewebe oder gar Organe sehr unterschiedlicher Ausdifferenzierung und damit unterschiedlicher Funktionen geschädigt werden können, bedeutet eine Störung des normalen, an die natürlichen Umweltbedingungen angepaßten Bau- und Funktionsgefüges.

Die hier durch bewirkte Schwächung des Organismus bzw. eines Teils desselben, müßte dann zur dauernden Schädigung führen, wenn der Organismus nach dem Eintritt der Störung reaktionslos verharren würde. Dem aufmerksamen Beobachter wird es kaum entgehen, daß aber auch die Pflanze Reaktionsmechanismen zur Überwindung der Störung, jedenfalls nach der Verletzung, entwickelt.

Worin liegt nun die Bedeutung der Untersuchungen von Herrn Kahl? Zunächst einmal sind sie von rein wissenschaftlichem Interesse. Sie tragen bei zur Aufklärung jener Reaktionsmechanismen, die einerseits nach einer Verletzung in gesteuerter Weise zur Wundheilung führen, die aber andererseits gerade zur Unterdrückung dieses Steuerungsmecha-

nismus und damit zur Tumorbildung führen. Die nach einer Verletzung einsetzenden Wiederherstellungsvorgänge sind zumeist dadurch gekennzeichnet, daß in den wundnahen Gewebepartien ausdifferenzierte, normalerweise nicht mehr teilungsaktive Zellen durch die Verwundung erneut teilungsfähig, meristematisiert, das heißt aber nichts anderes als physiologisch verjüngt werden. Da im normalen Verletzungsfall die neu entstandenen Zellen im Zuge der Wundheilung wieder differenziert werden, dies aber im Fall der Tumorbildung gerade unterbleibt, so liefern die Kahl'schen Untersuchungen wichti-

(Fortsetzung auf Seite 2)



Professor Horst Naujoks verlieh die Senckenberg-Preise an Prof. Günter Kahl (links) und Dr. Reinhard Wandtner (rechts).

Pressegespräch des Universitäts-Klinikums

Neue Möglichkeiten bei der Behandlung von Herzmuskelerkrankungen

Für das Erkennen von Herzkrankheiten stehen dem Mediziner heute zahlreiche Möglichkeiten zur Verfügung. Neben die traditionelle Untersuchung durch Abtasten, Abklopfen und Abhören sind aufwendige apparative Methoden getreten, wie die Elektrokardiographie, die Herzkatheter- und Röntgentechnik und die Ultraschallkardiographie. Schwierigkeiten macht jedoch nach wie vor die Früherkennung. Funktionelle Störungen wie das „Herzjagen“ sind im Frühstadium in manchen Fällen kaum von organischen Erkrankungen etwa der Herzkranzgefäße oder des Herzmuskels zu unterscheiden. Fortschritte auf diesem Gebiet könnten die Heilungschancen wesentlich verbessern.

Bei bestimmten Herzmuskelerkrankungen, die nicht auf einen Krankheitsherd zurückzuführen sind, sondern als diffuse Prozesse auftauchen, wird inzwischen die Frühdiagnose durch eine im Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität entwickelte Herzka-

thetertechnik erleichtert, die „Myokardbiopsie“ (Myokard = Herz). Was bei Leber- und Nierenerkrankungen schon Routine ist, wird damit auch am Herzen möglich: die Entnahme (Biopsie) und Untersuchung von lebendem Gewebe. Kleinste, dem Herzmuskel entnommene Proben werden mit dem Elektronenmikroskop untersucht. Dadurch sind frühzeitig auch solche krankhaften Veränderungen nachweisbar, die bisher weder mit dem Lichtmikroskop noch mit klinischen Methoden — das heißt bei einer Untersuchung ohne apparativen Aufwand — erfassbar waren.

Professor Dr. Klaus Hübner, geschäftsführender Direktor des Zentrums der Pathologie des Klinikums, Professor Dr. Martin Kaltenbach, Dr. Rüdiger Hopf und Dr. Bernhard Kunkel vom Zentrum der Inneren Medizin erläuterten die Methode in einem Pressegespräch des Klinikums.

Vom linken Arm aus wird ein feiner Schlauch — ein Herzkatheter — durch die

Arterie in die linke Herzkammer gelegt. Nachgeschoben wird eine kleine, an einem biegsamen Draht befestigte Zange, die aus der Innenschicht des Herzmuskels eine Gewebeprobe entnimmt, kaum größer als ein Stecknadelkopf. Der Führungskatheter soll Verletzungen beim Einführen der Zange vermeiden und ermöglicht, mehrere Proben nacheinander zu entnehmen, die für verschiedene Auswertungsmethoden benötigt werden. Die Gewebeprobe werden sofort präpariert, damit krankhafte Veränderungen erfaßt werden und die für das Elektronenmikroskop erforderlichen hauchdünnen Scheiben geschnitten werden können. Der Eingriff dauert zehn Minuten und ist, wie Dr. Kunkel betonte, für den Patienten schmerzfrei.

Die Methode der Myokardbiopsie wurde zuerst in Japan entwickelt. Man führte dort die Zange vom Hals aus ohne Führungskatheter über eine Vene in die rechte Herzkammer. Professor Dr. Kaltenbach erläuterte, daß diese Methode umständlicher ist und für schwerkranke Patienten eine große Belastung darstellt. Das Muskelgewebe in der rechten Herzkammer ist nicht so kräftig wie in der linken, so daß eine größere Gefahr besteht, mit der Zange die Herzkammer zu durchstoßen. In Frankfurt und gleichzeitig in Großbritannien wurde die japanische Methode weiterentwickelt. Das Klinikum der Universität hat inzwischen dreihundert Biopsien durchgeführt. Da die Myokardbiopsie in den Vereinigten Staaten noch kaum bekannt ist, kommen amerikanische Wissenschaftler nach Frankfurt, um sich damit vertraut zu machen.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Gespräch mit behinderten Studenten

Auch in diesem Semester soll wieder untersucht werden, wo und wie über die bereits realisierten Verbesserungsvorschläge hinaus schwerbehinderten Studenten das Studieren an unserer Universität erleichtert werden kann. Zu einem Gespräch mit Mitarbeitern der Verwaltung, das am 15.12.1981 um 10.00 Uhr im Behinderten-Ruheraum des Sozialzentrums (Raum 135) stattfindet, sind alle Betroffenen herzlich eingeladen.

Senckenberg-Preise

(Fortsetzung von Seite 1)

ge Ansatzpunkte zum Studium des biologisch bedeutsamen Formproblems, insbesondere zur Frage nach der Bedeutung funktionierender Korrelationen für das normale Wachstum.

Solche zunächst rein wissenschaftlichen Untersuchungen eröffnen uns die Möglichkeit, in den Wundheilungsprozeß einerseits oder den Prozeß der Tumorbildung andererseits gezielt einzugreifen. Diese Tatsache begründet natürlich mit ihren technisch-praktischen und ökonomischen Aspekten die besondere Aufmerksamkeit seitens der Disziplinen der Angewandten Botanik im Hinblick auf eine Förderung des Wundheilungsprozesses bzw. auf eine Verhinderung der Tumorbildung.

Schließlich und nicht zuletzt sei auf folgende Tatsache hingewiesen: Die Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte machen deutlich, daß bei aller Verschiedenheit pflanzlicher, tierischer und menschlicher Organstrukturen die grundlegenden Lebensprozesse in den Zellen der verschiedenen Organismen in vieler Hinsicht übereinstimmen. Dies läßt es durchaus möglich erscheinen, daß auch Erkenntnisse pflanzlicher Wundheilungsuntersuchungen ihre Ausstrahlung in den tierischen und menschlichen Bereich haben. Im Falle des Studiums tumorösen Wachstums könnte die Bildung von Wurzelhalsgallen geradezu als Modellsystem für tierischen und menschlichen Krebs dienen, denn dieser Pflanzenkrebs entsteht in prinzipiell gleicher Weise wie virus-induzierter Krebs bei Säugetieren. Nun zu den wesentlichen Stationen auf dem wissenschaftlichen Weg von Herrn Kahl. Am 7. März 1936 in Offenbach geboren, studierte Herr Kahl nach dem üblichen Schulbesuch von 1957 bis 1962 an der Frankfurter Universität die Fächer Biologie, Chemie und Physik. In meiner Arbeitsgruppe führte er bis 1966 experimentelle Studien für eine Dissertation durch mit dem Thema: „Enzymatische Untersuchungen über den Glucosekatabolismus während der Wundheilung von Speicherparenchym“. Diese Untersuchungen, die bis 1969 fortgesetzt wurden, lieferten einen ersten Einblick in die Dynamik der zur Wundheilung führenden Stoffwechselreaktionen. Die gewonnenen Erkenntnisse befähigten den Preisträger eine kritische Zusammenfassung aller wesentlichen, den Wundstoffwechsel pflanzlicher Speicherorgane betreffenden Arbeiten — 630 Literaturzitate — vorzunehmen. Herr Kahl hatte sich damit zum Experten auf dem Wundheilungsgebiet entwickelt.

Diese Tatsache war die Grundlage für eine Einladung zu einem 15monatigen Forschungsaufenthalt nach den USA bei Herrn Prof. Dr. Verner im Plant Research Laboratory, East Lansing. Indem er sich hier mit den modernsten Methoden der Molekularbiologie vertraut machen konnte, ist Herr Kahl der Frage nachgegangen, ob die nach einer Verletzung auftretenden Reaktionen auf einer differentiellen Genaktivierung beruhen, d. h. auf einer Aktivierung von Genen, die vor der Verwundung inaktiv sind. Die Untersuchungen lassen erkennen, daß nach der Verwundung tatsächlich eine Synthese von ribosomaler- und von transfer-RNS erfolgt. Sie machen auch wahrscheinlich, daß es zur Bildung einer heterogenen messenger-Population kommt, die ihrer-

seits die Folgenreaktion der Wundheilung ermöglicht.

Mit diesen Untersuchungen und ihren folgenreichen Ergebnissen konnte sich Herr Kahl, nach Deutschland zurückgekehrt, Ende 1970 habilitieren. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Assistent stieg er nun zum Privatdozenten und alsbald zum Professor auf.

Um auch hier in Frankfurt biochemisch, molekularbiologisch arbeiten zu können, hat Herr Kahl im Rahmen des Bot. Instituts ein biochemisches Laboratorium aufgebaut und sich ab 1974 bis gegenwärtig mit den biochemischen Grundlagen der Wundheilung und Tumorbildung, insbesondere mit den Mechanismen des Enzymabbaues in höheren Pflanzen, mit der Genregulation durch Phytohormone, mit den Modifikationen chromosomaler Proteine und mit der molekularen Biologie von Wurzelhalsgallen beschäftigt. Zahlreiche Forscher aus den USA, aus Japan, aus Indien, aus Polen haben bei Herrn Kahl als Gastforscher gearbeitet; wie er umgekehrt in vielen Ländern seine Kenntnisse vermitteln, und Anregungen für seine eigenen Arbeiten gewinnen konnte.

Es ist unmöglich, die vielfältigen Ergebnisse, die Herr Kahl in diesen Jahren erzielt hat, auch nur anzudeuten. Es soll deswegen nur noch erwähnt werden, daß die Aktivitäten des Preisträgers einen weiten Bogen umspannen: So hat er 1975 das 1. Internationale Symposium über „Biochemistry and Cytology of Wounded Plant Tissues“ organisiert und durchgeführt. Er hat es des weiteren verstanden, etwa 70 Wissenschaftler der ganzen Welt, die auf dem Gebiet der Physiologie und Biochemie der Verwundung arbeiten, zu einem ständigen Gedankenaustausch zu veranlassen, um so eine Koordinierung der wissenschaftlichen Arbeit zu erzielen. Als Herausgeber der Monographie „Biochemistry of Wounded Plant Tissues“ und als Herausgeber der Monographie „Molecular Biology of Plant Tumors“ mit insgesamt 56 Autoren hat der Preisträger seinen internationalen Ruf als Experte befestigt.

Meine Damen und Herren, ich denke, daß sie den Eindruck gewonnen haben, daß es sich bei dem Preisträger um einen außerordentlich aktiven und mobilen Wissenschaftler handelt, von dem weiterhin bedeutsame Arbeiten zu erwarten sind. Es bleibt mir nur die angenehme Aufgabe, zwei Glückwünsche auszusprechen, einen Glückwunsch für den Preisträger selbst und einen Glückwunsch für die Administration der Dr. Senckenbergischen Stiftung für die Auswahl von Herrn Prof. Kahl.

Zum Arbeitsgebiet von Prof. Dr. Kahl vgl. seinen Artikel im Uni-Report vom 21. 10. 1981 „Crown-Gall“: Molekulare Biologie eines Pflanzenkrebses.

Professor Dr. Lötschert trug die Laudatio für Dr. Wandtner vor:

Es ist mir eine besondere Freude, daß die Administration der Senckenberg-Stiftung meinem Mitarbeiter und Schüler Herrn Dr. Reinhard Wandtner für seine Dissertation den Förderpreis des Senckenberg-Preises zuerkannt hat. Ich komme deswegen gern dem traditionellen Brauch nach, in gebotener Kürze die Leistung zu umreißen, die er mit seiner Dissertation erbracht hat und möchte dies in allgemeinverständlicher Form tun. Das Thema der Arbeit

lautet: „Indikatoreigenschaften der Vegetation von Hochmooren der Bundesrepublik Deutschland für Schwermetallimmissionen“. Die Dissertation hat somit Fragen der Umweltbelastung zum Gegenstand, denn unter Immissionen versteht man den Einfall bzw. Niedergang von Schadstoffen auf einer gegebenen Fläche. Als Botaniker haben wir im Rahmen der durchgeführten Untersuchungen Pflanzen als Bioindikatoren verwendet. Viele Pflanzen besitzen nämlich die Eigenschaft, aus verschiedensten Quellen emittierte Schadstoffe in verschieden hohem Maße anzureichern. Im Hinblick auf diese Eigenschaft stellen sie Indikatoren und Monitore für die Belastung unserer Umwelt dar. Da sie die Stoffe anreichern, spricht man auch von Anreicherungs- oder Akkumulationsindikatoren.

Die Anreicherung erstreckt sich über längere Zeiträume, so daß Bioindikatoren gegenüber aufgestellten Registriergeräten den Vorteil haben, daß sie auf lange Sicht gesehen wesentlich billiger arbeiten. Das Anreicherungsvermögen ist bei den verschiedenen Pflanzenarten naturgemäß sehr verschieden. So haben wir in unserer Arbeitsgruppe im Rahmen früherer Untersuchungen im Ballungsgebiet Rhein-Main mit Frankfurt als Zentrum die Borke verschiedener Baumarten als Indikator für die Umweltbelastung verwendet. Als besonders geeignete pflanzliche Bioindikatoren haben sich in jüngster Zeit Moose erwiesen. Sie reichern aus verschiedenen Gründen, vor allem, weil sie eine dünne Außenhaut auf den Blättchen besitzen, in besonders starkem Maße Umweltemissionen an. Sie werden deswegen auch als Fangpflanzen bezeichnet. Über die Bleianreicherung in Bodenmoosen im Stadtgebiet von Frankfurt hat Herr Wandtner seine Diplomarbeit angefertigt. Innerhalb der großen Gruppe der Moose stellen die Torfmoose eine besondere Pflanzenfamilie dar, und so kam mir im Anschluß an eigene Arbeiten über Hochmoore im Gebiet von Lauenburg und in der Lüneburger Heide während meiner Zugehörigkeit zur Universität Hamburg der Gedanke, die Pflanzen von Hochmooren, insbesondere die darin wachsenden Torfmoose der Gattung Sphagnum, als Akkumulationsindikatoren für die Umweltbelastung zu verwenden.

Hochmoore sind Bildungs- und Lagerstätten von Torf, und ihre Entstehung geht in erster Linie auf das Wachstum der Torfmoose zurück. Sie zeichnen sich dadurch aus, daß sie an der Spitze zeitlebens weiterwachsen und somit die Einzelpflanze potentiell unsterblich ist. Dies führt dazu, daß sich Hochmoore im Verlauf ihrer Entstehung völlig vom Untergrund unabhängig machen und ihren gesamten Wasser- und Nährstoffbedarf aus den Niederschlägen der Atmosphäre decken. Dies hat Franz Firbas, der als junger Wissenschaftler vor dem 2. Weltkrieg unserer Universität angehörte und später Direktor des systematisch-geobotanischen Instituts der Universität Göttingen war, im Jahre 1952 für die Stickstoffversorgung der Hochmoore zum ersten Mal überschlägig berechnet. Hochmoore sind somit in sich geschlossene, gut abgegrenzte Ökosysteme besonderer Art. Sie sind gewissermaßen ein Mikrokosmos für sich, und im Hinblick auf ihre speziellen Ernährungsverhältnisse müssen die sie aufbauenden Sphagnum-Arten sowie die zwischen ihnen wachsenden spezialisierten höheren Pflanzen in besonderem Maße auch als Indikatoren für

Luftverunreinigungen geeignet sein.

Herr Wandtner erhielt deswegen die Aufgabe, für möglichst viele Hochmoore der Bundesrepublik die Schwermetallanreicherung sowohl an der Oberfläche als auch in Torfprofilen zu untersuchen. Er hat sich dieser Aufgabe mit besonderer Hingabe unterzogen und hat unter Ausnutzung der zentralen Lage Frankfurts zunächst alle noch vorhandenen lebenden Hochmoore in Westdeutschland ausfindig gemacht und aufgesucht. Hierbei kam ihm zugute, daß er vor Beginn seines Studiums der Botanik, der Mikrobiologie und der Biochemie 9 Monate als Fernfahrer tätig war, um sein Studium zu finanzieren. Es ließen sich schließlich 30 Hochmoore finden, die noch wachstumsaktiv und für die vorgesehenen Untersuchungen somit geeignet waren. Ihre Lage reicht von der dänischen Grenze in Schleswig über Ostfriesland, Niedersachsen, den Hochharz, die Rhön, den Hochschwarzwald und den gesamten Voralpenraum bis zum Bayerischen Wald.

In diesen Mooren wurden gut wüchsige Stellen als Probeflächen eingerichtet und markiert. Diese Probeflächen sind durch das Auftreten einer spezifischen Pflanzengesellschaft, der sog. Roten Hochmoorbult-Gesellschaft gekennzeichnet, die in der Terminologie der Pflanzensoziologie den Namen Sphagnum medii et rubelli trägt. Als Bioindikatoren in dieser Gesellschaft wurden die beiden Torfmoose Sphagnum rubellum und Sphagnum magellanicum ausgewählt, als höhere Pflanze die zwischen diesen Torfmoosen wachsende Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*) sowie das Laubmoos *Polytrichum strictum*. Auf den ausgewählten Probeflächen wurde im Herbst eine selbst erdachte Meßvorrichtung installiert, mit der es möglich war, nach einem Jahr den Zuwachs und die Stoffproduktion auf einer gegebenen Fläche zu bestimmen. Die Zuwachsmessungen wurden in origineller Weise dadurch abgesichert, daß im Jahresrhythmus auftretende Verzweigungen und Verfärbungen der Torfmoose und Abknickungen an den Stämmchen der Torfmoose sowie des Laubmooses *Polytrichum strictum* mit den Zuwachsmessungen in Verbindung gebracht wurden. Nach Ablauf eines Jahres wurden die Probeflächen abgerntet und jeweils die produzierte Trockensubstanz bestimmt, um später den Schwermetallgehalt darauf beziehen zu können. Gleichzeitig wurden an Torfprofilen Moos- und Torfproben entnommen. Alle Proben wurden im Labor aufgeschlossen und mit Hilfe des AAS (Atomabsorptions-Spektrophotometer) fünf verschiedene Schwermetalle ausgemessen, und zwar Blei, Cadmium, Mangan, Zink und Kupfer. Insgesamt wurden 5000 Schwermetallbestimmungen durchgeführt, die wegen der Empfindlichkeit der Methodik jeweils dreimal wiederholt werden müssen.

Die zahlreichen Messungen wurden in außerordentlich geschickter und umsichtiger Weise ausgewertet, weiterverarbeitet und graphisch dargestellt. So wurden z. B. bei der graphischen Darstellung der Schwermetallwerte in den Torfprofilen nicht einfach die ermittelten Werte angegeben, sondern der Begriff des Anreicherungs-faktors benutzt. Dies bedeutet, daß die an der Oberfläche in den lebenden Sphagnum-Pflanzen jeweils ermittelten Werte gleich 1 gesetzt und darauf die in verschiede-

nen Tiefen des Profils gemessenen Werte bezogen wurden. Die in den 30 Mooren durchgeführten Zuwachsmessungen stellen nebenbei bemerkt mit Abstand die umfangreichsten Messungen dieser Art dar, die in Hochmooren durchgeführt worden sind.

Auf dieser Grundlage wurde anschließend die Schwermetallbelastung in den 30 Hochmooren der Bundesrepublik auf Karten dargestellt. Die Karten lassen erkennen, daß z. B. die Schwermetalle Blei, Cadmium, Zink und Kupfer in den Hochmooren des Harzes ihre höchste Anreicherung erfahren. Dies ist auf die Nähe der Volkswagen-Werke, aber auch auf die Emissionen aus dem Ruhrgebiet zurückzuführen. Für NW-Deutschland läßt sich anhand der gestellten Blei- und Cadmiumwerte die Tätigkeit der Industriewerke bei Nordenham nachweisen, und in den Hochmooren auf dem Kamm des Bayerischen Waldes im deutsch-tschechischen Grenzgebiet wurde sogar die Auswirkung der Bleikristallherstellung im Bayerischen Wald nachgewiesen.

Im Torfprofil selbst zeigen die einzelnen Schwermetalle jeweils eine charakteristische Verteilung. In ökophysiologischer Hinsicht ist bemerkenswert, daß die festgestellten Schwermetallkonzentrationen für die Hochmoorpflanzen selbst bis jetzt nicht toxisch wirken. Ebenso muß hervorgehoben werden, daß Mangan bezüglich seiner Verteilung unter den 5 untersuchten Schwermetallen eine Sonderstellung einnimmt.

Insgesamt ergibt sich somit, daß Herr Wandtner in sehr selbständiger und origineller Weise unter Verwendung der Hochmoorvegetation die Schwermetallbelastung in der Bundesrepublik in seiner Dissertation untersucht hat. Er hat dies sehr konsequent auch unter vielen persönlichen Opfern und Entbehrungen vor allem bei der Arbeit im Gelände getan. Auch sein technisches Geschick kam ihm bei der Durchführung der Messungen selbst zugute. Die gesamten Untersuchungen wurden in relativ kurzer Zeit durchgeführt. Die angefertigte Dissertation liegt inzwischen als Band 59 in der Reihe „Dissertationes Botanicae“ gedruckt vor und wird bereits in den Katalogen von Antiquariaten, z. B. im Katalog des Antiquariats Költz in Königstein, neben den Werken namhafter Botaniker aufgeführt.

Für mich persönlich ist es eine besondere Freude, daß die Arbeit die Tradition der botanischen Ökologie an unserer Universität fortführt. Die ökologische Botanik, modern gesprochen die botanische Umweltforschung, hatte in Camill Montfort, dem ersten Lehrstuhlinhaber und Institutsdirektor der Botanik nach dem Weltkrieg bei uns in Frankfurt einen hervorragenden Vertreter. Er hat in jungen Jahren als Assistent von Bonn als bahnbrechende Arbeiten auf dem Gebiet der Hochmoorforschung veröffentlicht. Freilich führte er seine Arbeiten damals begeistert und erfüllt von der Liebe zur Natur und zur Pflanze unter rein ökologischen und ökophysiologischen Gesichtspunkten durch.

In unserer veränderten Welt hat sich, wie an der ausgezeichneten Dissertation sichtbar wird, die Hochmoorforschung inzwischen in Richtung auf Umweltfragen verschoben. Dies ist zugleich ein Beispiel für die Veränderung des Hintergrundes, auf dem sich wissenschaftliche Forschung vollzieht und weiterentwickelt.

Universität schließt für fast zwei Wochen

Die Universität Frankfurt wird am Jahresende für fast zwei Wochen geschlossen. In der vorlesungsfreien Zeit vom 23. Dezember 1981 bis 3. Januar 1982 wird der Betrieb eingestellt.

Die Haushaltssperren des Finanzministers zwingen die Universität zu dieser Maßnahme. Uni-Präsident Professor Hartwig Kelm geht davon aus, daß durch die Schließung etwa 150 000 Mark an Heizungs- und Stromkosten eingespart werden.

Die Uni-Bediensteten müssen diese fünf freien Arbeitstage durch Überstunden ausgleichen. Ab sofort bis Ende Januar arbeiten sie täglich eine Stunde länger.

Für die Stadt- und Universitätsbibliothek / Senckenbergbibliothek gelten folgende Öffnungszeiten:

24. bis 27. Dezember: geschlossen.

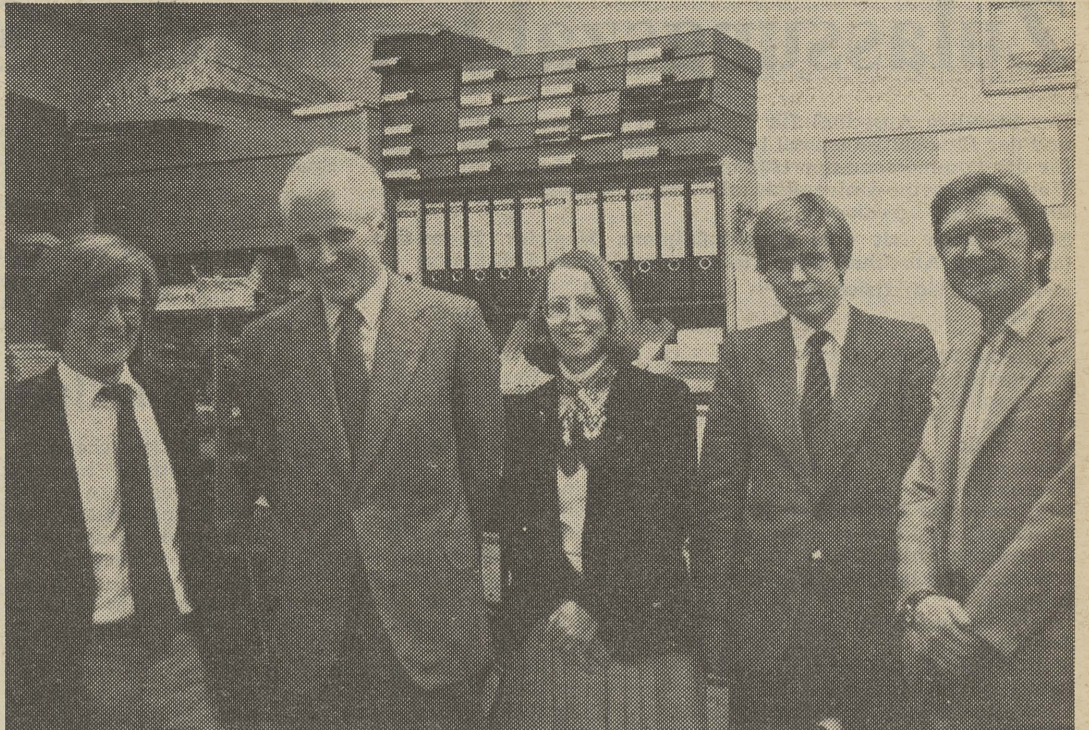
28. bis 30. Dezember: geöffnet von 8 bis 17 Uhr; Ausleihe von 10 bis 16.30 Uhr.

31. Dezember bis 3. Januar: geschlossen.

Ab 4. Januar 1982 ist die Bibliothek wieder zu den gewohnten Zeiten geöffnet.

Das Studentenwerk mit der Mensa hat sich der Universitätsregelung angeschlossen.

Die Mensa im Sozialzentrum schließt am 22. Dezember um 13.30 Uhr.



Am Institut für England und Amerikastudien (IEAS) hat Professor Dr. Dieter Riemenschneider seit einigen Jahren eine Abteilung für Commonwealth-Studien aufgebaut, an der die anglophonen Literaturen, insbesondere Indiens und Afrikas, neuerdings auch Australiens, in Lehre und Forschung untersucht werden. Das verbreitete Interesse an derartigen Studien bezeugt auch der jüngste Besuch seiner Exzellenz des Botschafters von Neuseeland, Mr. Bolt, der, gemeinsam mit der First Secretary der Botschaft, Dr. J. C. Mosley, dem IEAS eine Bücherspende seines Landes übergab und damit sowohl auf die Tradition wie auf den wachsenden Autonomieanspruch der neuseeländischen Literatur aufmerksam machte. Die Übergabe erfolgte am 16. 11. 1981 bei einer kleinen Feier im IEAS, unter Anwesenheit des Kanzlers der Universität, Dr. Busch, und des Prodekanes des Fachbereichs Neuere Philologien, Professor Dr. Burkhard Lindner, sowie einiger interessierter Kollegen und Studenten. Der g. Direktor, Professor Dr. Martin Christadler, der den zur Zeit auf einer Vortragsreise in Indien befindlichen Kollegen Riemenschneider vertrat, erinnerte in einer kleinen Dankesrede an eine der frühesten Beschreibungen des neuentdeckten Maori-Landes, an Georg Forsters, des deutschen Wahlengländers und Weltbürgers, „Reise um die Welt“. Das Bild zeigt von links nach rechts: Prof. Christadler, S. E. Mr. Bolt, Frau Dr. Mosley, Kanzler Dr. Busch, Prof. Lindner.

Neue Möglichkeiten...

(Fortsetzung von Seite 1)

Trotz der bisher guten Erfahrungen gerät nicht jeder Patient, der mit Atemnot und Herzklopfen ins Klinikum kommt, unter die Zange. Nur bei erheblichen Verdachtsmomenten und dort, wo andere Untersuchungsmethoden nicht weiterführen, wird die Myokardbiopsie angewendet. Denn wie jeder Eingriff ist auch die Biopsie theoretisch nicht ohne Risiko. Hinzu kommt, daß sie kostspielig ist: ein Herzkatheter-Meßplatz kostet ungefähr eine Million Mark. Daß ein hö-

herer apparativer Aufwand die diagnostischen Möglichkeiten erheblich verbessert, sieht der Prodekan des Klinikum, Professor Dr. Klaus Ring, bei der Myokardbiopsie bestätigt. Man hofft im Klinikum, dadurch auch in der Therapie voranzukommen.

Für eine spezielle Muskelerkrankung, die hypertrophe Myokardiopathie, hat das Klinikum bereits neue therapeutische Möglichkeiten erschlossen. Bei dieser Krankheit wächst der Herzmuskel übermäßig, so daß sich die Herzwände verdicken und die Herzhöhlen eingeengt werden. Die Folge sind schwere Herzrhythmusstörungen, die — auch bei jungen Leuten — zum plötzlichen Tod führen können. Weder durch Operationen noch durch die bisher versuchte medikamentöse Behandlung mit Betablockern konnte die Krankheit wirkungsvoll bekämpft werden.

Im Klinikum der Universität suchte man deshalb seit 1973 nach neuen Wegen in der medikamentösen Behandlung. Da das übermäßige Wachstum des Herzmuskels durch Calcium-Ionen vermittelt wird, erprobten die Frankfurter Mediziner chemische Substanzen, die die Konzentration von Calcium-Ionen in der Herzmuskelzelle herabsetzen, sogenannte Calcium-Antagonisten. Sie sollen den Wachstumsprozeß hemmen oder sogar stoppen. Über einen Zeitraum von fast vier Jahren wurden fünfzig Patienten behandelt. In siebenunddreißig Fällen haben die Beschwerden deutlich abgenommen. Der subjektive Eindruck der Patienten wurde durch Untersuchungen des Herzmuskels bestätigt. Die Sterblichkeitsrate konnte von 4 bis 5 Prozent (bei Operationen oder Anwendung von Betablockern) auf 1,5 Prozent gesenkt werden. Die Therapie fand nach ihrer ersten Veröffentlichung im Jahre 1976 weltweite Verbreitung und wird noch weiter erforscht.

Gisela Rietbrock

Hausverbot

Am 20. November 1981 habe ich drei Mitgliedern der Marxistischen Gruppe ein befristetes Hausverbot erteilt. Zu der darauf folgenden Agitation der MG in ihren Flugblättern stelle ich fest:

Es ist das gute Recht der Marxistischen Gruppe, „die Institution des freien Geistes mit Themen zu konfrontieren, die weder im Seminarplan noch von der Prüfungsordnung vorgesehen, sondern von den Machern des Weltgeschehens auf die Dringlichkeitsliste gesetzt worden sind“ (Frankfurter Hochschulzeitung, vom 25. 11. 1981, Seite 1). Diese Konfrontation mit Themen darf aber nicht darin bestehen, daß die Marxistische Gruppe etwa zwei Wochen lang systematisch durch Veranstaltungen zieht und dort Professoren und Studenten zu Diskussionen zu zwingen versucht, die diese nun einmal nicht führen wollen.

Die Marxistische Gruppe begibt sich in die Märtyrerrolle, nachdem ich drei führenden Mitgliedern dieser Gruppe ein befristetes Hausverbot erteilt habe. Diese Märtyrerrolle wird der Marxistischen Gruppe niemand abnehmen.

Den drei Studenten, denen ich ein befristetes Hausverbot erteilt habe, ist auch nicht deshalb Unrecht geschehen, weil sie mir gegenüber nur als Organisatoren hervorgetreten sind. Es macht keinen Unterschied, welche Funktion jemand in einer Aktionsgruppe übernimmt, die Vorlesungsstörungen für ein erlaubtes Mittel hält, um auf sich aufmerksam zu machen.

Hartwig Kelm
Präsident

A. E. Brinckmann-Gedächtnisfeier

Das Direktorium des kunsthistorischen Instituts nahm den 100. Geburtstag seiner früheren Lehrstuhlinhaber zum Anlaß, die Position des seit den ersten Anfängen an der Universität Frankfurt vertretenen Fachs neu zu definieren. Dies geschieht im Rückblick auf die bisher erbrachten Leistungen, aber vor allem unter dem Druck der aktuellen Lage, die durch ein erhebliches Anwachsen des zu bewältigenden Stoffs und eine Erweiterung der traditionellen Berufsbilder gekennzeichnet ist, denn angesichts der rapide gestiegenen Studentenzahlen und der völlig unzureichenden Ausstattung und Unterbringung kann das Institut nicht mehr den gegenwärtigen Anforderungen genügen.

Die beiden Gastvorträge sollten zwei Seiten in dem immer noch zu großen Teilen wissenschaftlich aktuellen Lebenswerk Brinckmanns illustrieren:

Prof. Dr. Claus Zöge von Manteuffel, Direktor des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart; „Die heimliche Gotik in der süddeutschen Barockplastik“.

Professor Dr. Lars Olof Larsson, Universität Kiel: „Raum und Körper in Brinckmanns Kulturtheorie“.

Während Herr von Manteuffel die anschaulich zugreifende Art Brinckmanns weiterentwickelt, lag bei Herrn Larsson der Schwerpunkt auf der bei Brinckmann sehr beachtlichen Theoriebildung. Erstmals

brachte der Vortrag zum Ausdruck, wie sehr sich Brinckmann darum bemühte, den Grundbegriffen Wölfflins etwas Gleichwertiges gegenüberzustellen, nicht selten in polemischer Zuspitzung. Von den brinckmannschen Raumbegriffen zehrt noch heute die Urbanistik und die Skulpturforschung. Auch wenn die auf der Festveranstaltung gebotenen Vorträge nicht das Arbeitsfeld Brinckmanns in seiner ganzen Breite abdecken konnten — Stadtbaukunst und Architektur wurden kaum berührt —, so gelang es dennoch, die Umrisse seiner Leistung im groben abzustecken, was insbesondere im Blick auf seine Rolle für die Entwicklung unseres Fachs in Frankfurt durch eine kleine Schrift ergänzt wurde, die zu dieser Gelegenheit verteilt werden konnte (Interessenten können ein Exemplar vom Institut anfordern). Hier werden Brinckmanns Frankfurter Jahre in einen größeren Zusammenhang gestellt. Der Gedanke der Kontinuität in Lehre und Forschung wurde noch unterstrichen, als der Herr Dekan in der Zwischenpause der Gedächtnisfeier die Würdigung

eines Doktorjubiläums vornahm. 1931 hatte Dr. Rudolf Offermann aus Wiesbaden bei Rudolf Kautzsch über das Gotische Fenster am Mittelrhein promoviert.

Die Veranstaltung, zu welcher der Dekan des Fachbereichs Klassische Philologie und Kunstwissenschaften gemeinsam mit dem Direktorium des Instituts eingeladen hatte, wurde auch vom Präsidenten unterstützt, weil es neben der Selbstdarstellung des Fachs im Rahmen der Universität auch das Ziel war, ein breiteres Publikum mit der Notlage des Instituts bekannt zu machen, wo sich 550 Studenten auf einem Platz zusammengedrängen, der für kaum mehr als 50 vorgesehen war. Das Institut hat kürzlich in zwei Frühvorlesungen, dem Kanzler Georg Strobel und dem Industriellen Ernst Teves, treue Freunde verloren, die schon immer den guten Rat gegeben hatten, private Gönner zu finden, wie es auch den Anfängen der Institutsarbeit entspricht, die 1915 in Räumen des Stadel begonnen hat, wo auch heute noch das Recht zur Bibliotheksbenutzung besteht.

Gerhard Eimer

Neue Referentin für Wissenschaftsberichterstattung

In der Pressestelle der Universität Frankfurt sind die Aufgaben neu verteilt worden. Nach dem Ausscheiden der Pressereferentin Dr. Astrid Forberger im April dieses Jahres hat in einer verkleinerten Pressestelle Reinhard Heisig die Aufgaben des Pressesprechers mit übernommen. Er ist außerdem Redakteur für den Uni-Report. Die Pressestelle ist in den Räumen 1052 und 1053 im Juridicum, Telefon 789-2531 und -2472. Mit der freien Stelle konnte

ein Referat für Wissenschaftsberichterstattung und Forschungsförderung geschaffen werden. Referentin für dieses Gebiet ist seit dem 1. November Gisela Rietbrock. Ihre Aufgabe ist es, in Kooperation mit den Forschern wissenschaftliche Ergebnisse für den interessierten Laien verständlich und damit über den Kreis der Fachwissenschaftler hinaus bekanntzumachen. Frau Rietbrock ist in Raum 1051 im Juridicum, Telefon 798-3266, zu erreichen.

Vorlesungszeiten

Der Organisationsausschuß hat folgende Vorlesungszeiten für die Universität Frankfurt festgelegt:

	Beginn	Ende
Sommersemester 1982	5. April	2. Juli
Wintersemester 1982/83	4. Oktober	28. Januar
Sommersemester 1983	5. April	1. Juli

Zulassungszahlen für das SS 1982

Der Ständige Ausschuss für Lehr- und Studienangelegenheiten und der Haushaltsausschuss haben in einer gemeinsamen Sitzung für das Sommersemester 1982 in den Studiengängen der Johann Wolfgang Goethe-Universität folgende Zulassungszahlen für Studienanfänger beschlossen.

Studiengänge mit dem Abschlußdiplom, Magister, Promotion (als erstem Abschluß) oder Staatsexamen (ohne Lehrämter)

Betriebswirtschaftslehre	50
Biologie	keine Zulassung
Chemie	6
Englische Philologie	keine Beschränkung
Evangelische Theologie	keine Beschränkung
Geographie	keine Beschränkung
Geologie	keine Zulassung
Geophysik	keine Zulassung
Germanistik	20
Geschichte	keine Beschränkung
Geschichte der Naturwissenschaften	keine Beschränkung
Geschichte und Kultur Ostasiens	keine Beschränkung
Griechische Philologie	keine Beschränkung
Indogermanische Sprachwissenschaft	keine Beschränkung
Informatik	keine Zulassung
Islamwissenschaften	keine Beschränkung
Judaistik	keine Beschränkung
Katholische Theologie	keine Beschränkung
Klassische Archäologie	keine Beschränkung
Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie	keine Beschränkung
Lateinische Philologie	keine Beschränkung
Lebensmittelchemie	13*
Mathematik	keine Beschränkung
Meteorologie	keine Zulassung
Mineralogie	keine Zulassung
Mittlere und Neuere Kunstgeschichte	keine Zulassung
Musikwissenschaft	keine Beschränkung
Ökonomie	48
Orientalische Philologie	keine Beschränkung
Ostasiatische Philologie	keine Beschränkung
Pädagogik	155
Pharmazie	58
Philosophie	keine Beschränkung
Physik	keine Beschränkung
Politische Wissenschaft	keine Beschränkung
Psychologie	33
Rechtswissenschaft	88
Romanische Philologie	keine Beschränkung
Slawische Philologie	keine Beschränkung
Sozialwissenschaften	keine Beschränkung
Sportwissenschaften	keine Beschränkung
Völkerkunde	keine Beschränkung
Volkswirtschaftslehre	16
Vor- und Frühgeschichte	keine Beschränkung
Wirtschaftspädagogik	33

*) Unter der Voraussetzung, daß noch eine Lösung zur Sicherung des Lehrangebots für das Sommersemester 1982 gefunden wird.

Studiengänge mit dem Abschluß 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien

Biologie	keine Zulassung
Chemie	keine Beschränkung
Deutsch	keine Beschränkung
Englisch	keine Beschränkung
Erdkunde	keine Beschränkung
Evangelische Religion	keine Beschränkung
Französisch	keine Beschränkung
Geschichte	keine Beschränkung
Griechisch	keine Beschränkung
Katholische Religion	keine Beschränkung
Latein	keine Beschränkung
Mathematik	keine Beschränkung
Physik	keine Beschränkung
Russisch	keine Beschränkung
Sozialkunde	keine Beschränkung
Sport/Leibeseziehung	keine Zulassung

Studiengänge mit dem Abschluß 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Haupt- und Realschulen

Biologie	keine Zulassung
Chemie	keine Beschränkung
Deutsch	keine Beschränkung
Englisch	keine Beschränkung
Erdkunde/Geographie	keine Beschränkung
Evangelische Religion	keine Beschränkung
Französisch	keine Beschränkung
Geschichte	keine Beschränkung
Katholische Religion	keine Beschränkung
Kunst	keine Zulassung
Mathematik	keine Beschränkung
Musik	keine Beschränkung
Physik	keine Beschränkung
Polytechnik/Arbeitslehre	keine Zulassung
Russisch	keine Beschränkung
Sozialkunde	keine Beschränkung
Sport/Leibeseziehung	keine Zulassung

Studiengänge mit dem Abschluß 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Grundschulen

Biologie	keine Zulassung
Chemie	keine Beschränkung
Deutsch	keine Beschränkung
Englisch	keine Beschränkung
Evangelische Religion	keine Beschränkung
Erdkunde/Geographie	keine Beschränkung
Französisch	keine Beschränkung
Geschichte	keine Beschränkung
Katholische Religion	keine Beschränkung
Kunst	keine Zulassung
Mathematik	keine Beschränkung
Musik	keine Beschränkung
Physik	keine Beschränkung

Russisch
Sozialkunde
Sport/Leibeseziehung

keine Beschränkung
keine Beschränkung
keine Zulassung

Studiengänge mit dem Abschluß 1. Staatsprüfung für das Lehramt an Sonderschulen

Sonderpädagogische Fachrichtungen 37

Für höhere Fachsemester sollen Zulassungszahlen so festgesetzt werden, daß die in den einzelnen Studiengängen ermittelte Jahreskapazität ausgeschöpft wird.

Schwerpunktprogramm der DFG

Der Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat das Schwerpunktprogramm „Immunogenetik“ eingerichtet. Zentrales Anliegen dieses Programms ist die Förderung von Projekten, die zur Aufklärung der Organisation, der Struktur und der Funktion des Major Histocompatibility Complex (MHC) bei Mensch und Tier beitragen. Mit Hilfe dieser Arbeiten sollen neue Erkenntnisse zu dem bei Mensch und Maus bisher am weitesten untersuchten MHC gewonnen werden, der beim Menschen auf Chromosom 6 und bei der Maus auf Chromosom 17 lokalisiert ist und nach bisherigen

Erkenntnissen für die Steuerung wesentlicher Immunerkennungs-, Immunvermittlungs- sowie Effektormechanismen verantwortlich ist. Neben der Bedeutung dieser Erkenntnisse für die Histokompatibilität ist vor allen Dingen die immunogenetische Grundlagenforschung zur Aufklärung der Prädisposition und Entstehung bestimmter Krankheiten von Bedeutung.

Informationen erteilt das Referat Biologie 2 (Dr. Walther Klofat) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Telefon 02 28 - 8 85 24 41.

Personalien

Wirtschaftswissenschaften

Auf Einladung verschiedener Institutionen war Prof. Dr. Hermann Priebe in der Zeit vom 21. 10. — 31. 10. 1981 in Japan zu Vorträgen an den Universitäten Tokio, Kyoto, Kanazawa, bei der Rural Development Planning Commission und dem Verband Japanischer Agrar-Journalisten. Besonderes Interesse fanden die Probleme der EG-Agrarpolitik sowie Fragen der Regionalpolitik und räumlichen Entwicklung.

Geschichtswissenschaften

Prof. Dr. Eike Haberland reiste auf Einladung der nationalen Universitäten von Äthiopien und Kenya und der Goethe-Institute Addis Abeba und Nairobi nach Ostafrika. Er sprach in den Departements of History der beiden Universitäten, in den beiden Goethe-Instituten und auf der vom Frobenius-Institut mitveranstalteten vierten „Eastern Africa History Conference“ in Naivasha (Kenya) über folgende Themen: „The importance of material culture for reconstructing the history of Afrika“, „The general history of Africa of the UNESCO“ und „African Studies in Germany — Trends and Aspects“.

Neuere Philologien

In der Zeit vom 5. — 13. November 1981 besuchte Frau Magdalena Kun (Budapest), Chefredakteurin der größten ungarischen Kinderzeitschrift „Dörmögö Dömötör“, das Institut für Jugendbuchforschung, um sich über dessen Arbeit und Organisation zu informieren. Das besondere Interesse von Frau Kun galt dem Kinder- und Jugendschriftenwesen in der Bundesrepublik und dem Studium einschlägiger Untersuchungen.

Physik

Herr Prof. Dr. Friedrich Granzner, Leiter der Abteilung für Wissenschaftliche Photographie im Institut für Angewandte Physik, wurde für zwei weitere Jahre zum Vorsitzenden der Sektion Wissenschaft und Technik der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) gewählt.

Prof. Dr. Berndt Müller (Theoretische Physik) hielt auf dem

7. Internationalen Seminar über Ion-Atom-Stöße (ISIA) an der University of Connecticut/Storrs (v. 23.—24. 7.) einen eingeladenen Vortrag mit dem Titel „Positron emission in atomic collisions with nuclear sticking“.

Prof. Dr. Walter Greiner (Theoretische Physik) hielt auf der Xth European Conference on „Physics and Chemistry of Complex Nuclear Reactions“ in Lillehammer/Norwegen (v. 30. 8.—4. 9.) einen Hauptvortrag über „Fragmentation theory for fission and heavy ion reactions“.

Dr. L. Csernai, Humboldt-Stipendiat aus Ungarn am Institut für Theoretische Physik, hielt auf derselben Konferenz einen Vortrag über „Cluster emission and nuclear hydrodynamics“.

Prof. Dr. Joachim Maruhn (Theoretische Physik) hielt auf der 5th General Conference der European Physical Society „Trends in Physics“ in Istanbul (7.—11. 9.) einen eingeladenen Vortrag über „TDHF approximation“.

Prof. Dr. Walter Greiner (Theoretische Physik) hielt im September/Oktober Gastvorlesungen an der Yale University in New Haven über „Fundamental problems in heavy ion physics“.

Prof. Joachim Maruhn (Theoretische Physik) hielt im September/Oktober Gastvorlesungen über „Time-dependent Hartree-Fock for heavy ion reactions“ am Oak Ridge National Laboratory in Oak Ridge/Tennessee (USA).

Prof. Dr. Johann Rafelski (Theoretische Physik) hielt sich von Mitte September bis Mitte Oktober zu Forschungen am CERN (Genf) auf.

Dr. Horst Stöcker (Theoretische Physik) hielt auf der Herbsttagung der American Physical Society, Division of Nuclear Physics, in Asimolar, Pacific Grove/California (v. 28. 10.—30. 10.) einen Hauptvortrag über „Heavy ion collisions at Bevalac energies“.

Prof. Dr. J. Zimanyi vom Zentralinstitut der Ungarischen

Neue Bücher

Im Anabas-Verlag Gießen ist vor wenigen Wochen eine von Rainer Stübling (Studium an der Universität Frankfurt) verfaßte Arbeit über die Geschichte der Frankfurter Sozialdemokratie erschienen, die den Weg dieser Partei vom Ende des Sozialistengesetzes bis zum Jahr 1910 verfolgt. Es kommen in dem Buch die vielfältigen Aktivitäten zur Sprache, durch die die Sozialdemokraten eine Demokratisierung der gesellschaftlichen Verhältnisse erreichen wollten. Erwähnt seien die Aktionen gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht, für eine demokratische Republik etc. Der Autor untersucht die Zusammenhänge von Lokal- und Reichspolitik und das Verhältnis von Liberalismus und Sozialdemokratie. Es tauchen in dem Buch viele Namen von Personen auf, nach denen in unserer Stadt Straßen benannt sind: Eduard Gräf, Hermann Wendel, Robert Dissmann, Rosa Luxemburg, Max Quarck.

(Das Buch hat 170 Seiten und kostet 16 DM.)

Akademie der Wissenschaften in Budapest hält sich im November und Dezember 1981 am Institut für Theoretische Physik als Gastprofessor auf.

Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Unter Leitung der Professoren Dr. Herbert Oelschläger und Dr. Hermann Hoffmann und Mitwirkung der wissenschaftlichen Mitarbeiter Dr. Blume, Dr. Ewert, Dr. Rothley, Dr. Ueberall und Apotheker Canenbley fand am 14. 11. 1981 im Institut für Pharmazeutische Chemie für 25 Apotheker der Akademie für Pharmazeutische Fortbildung ein Praktikum über die Einsatzmöglichkeiten der IR-Spektroskopie in der Pharmazie statt, das von den Teilnehmern wegen seiner gründlichen Vorbereitung und exakten Durchführung sehr positiv beurteilt wurde.

Berichtigung

Im letzten Uni-Report ist leider in der Laudatio auf Prof. Hallstein der letzte Absatz nicht abgedruckt. Er lautet: Hallstein hat dann noch einige Jahre bis 1950 als Professor an unserer Universität gewirkt. Er war ein Dozent von außerordentlicher Klarheit, besitzt er doch u. a. die Gabe, jeden Satz, und sei er noch so kompliziert konstruiert, fehlerfrei zu Ende zu führen. Vor allem hat er gemeinsam mit dem damals an unserer Fakultät wirkenden Herrn von Cämmerer die rechtsvergleichenden Studien wieder in Frankfurt belebt; fiel doch der Beginn seiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit in die ersten, aber großartigen Anfänge der rechtsvergleichenden Arbeit in Deutschland, im Kreise der Berliner Fakultät und des 1926 gegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht. Hallstein hat diesen Geist nach Frankfurt zu verpflanzen verstanden; zugleich hat er mit dem seinerzeit berühmten gewordenen Aufsatz „Wiederherstellung des Privatrechts“ seiner Rektoratsrede (SJZ 1946, 1—7) eines der Signale für die freiheitliche Entwicklung unseres Rechts gesetzt.

Helmut Coing

Fachbereich Erziehungswissenschaften
Die Bewerbungen für die nachstehenden Ausschreibungen sind unter Angabe des Bereichs, in dem der Bewerber tätig sein möchte, an das Dekanat des Fachbereiches Erziehungswissenschaften, Senckenberganlage 15, 6000 Frankfurt am Main, bis zum 11. Dezember 1981 einzureichen.

Am Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Elementar- und Primarstufe sind zu besetzen:
AKAD. TUTOREN
1 vierstündiges Tutorium für die Veranstaltung: Schwierigkeiten beim Schriftspracherwerb — Schwerpunkt Erstlesemethoden (Prof. Kurt Warwel)

Am Institut für Schulpädagogik der Sekundarstufe einschl. des berufsbildenden Schulwesens — Wirtschaftspädagogik — sind zu besetzen:
AKAD. TUTOREN
1 vierstündiges, akademischen Tutor für das Seminar „Zum beruflichen Leitbild von Wirtschaftspädagogen“ (Lisop)

Am Institut für Sonder- und Heilpädagogik
AKAD. TUTOREN
2 zweistündige akad. Tutoren für die Veranstaltung: Probleme mit verhaltensgestörten Kindern in der Schule (Prof. Dr. A. Leber)

Am Institut für Sport und Sportwissenschaften sind zum SS 1982 zu besetzen:
AKADEMISCHE TUTOREN
1 zweistündiger akad. Tutor für die Veranstaltung: Biomechanisches Praktikum (Prof. Dr. R. Ballreich)

Am Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft sind zu besetzen:
1 Wissenschaftliche Hilfskraft mit Abschluß für 43 Monats-Std. für unterstützende Tätigkeit bei Lehrveranstaltungen und Forschungsvorhaben (Prof. Dr. Böhme)

Am Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Elementar- und Primarstufe sind zu besetzen:
STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE OHNE ABSCHLUSS:
6 Hilfskräfte o. A. für 30 Monatsstunden für die Aufgabengebiete:

— Anlegen von Katalogen über Materialien in der einzurichtenden „Didaktischen Werkstatt“
— Technische Betreuung eines Filmprojektes
— Katalog-Fortführung und Beschaffung von Materialien für den Sektor „Ausländerkinder“

Am Institut für Schulpädagogik der Sekundarstufe einschl. des berufsbildenden Schulwesens — Wirtschaftspolitik — sind zu besetzen:
1 STUD. HILFSKRAFT
mit 50 Stunden monatlich für Arbeiten in Projekten und Veranstaltungen.

Am Institut für Sonder- und Heilpädagogik
WISS. HILFSKRÄFTE MIT ABSCHLUSS
1 wiss. Hilfskraft mit Abschluß (evtl. stud. Hilfskraft) mit 46 Monatsstunden für das Aufgabengebiet: Aufarbeitung und Einsatz von audiovisuellen Materialien für Lehrveranstaltungen (Prof. Dr. W. Radigk)

STUDENTISCHE HILFSKRÄFTE
3 25stündige stud. Hilfskräfte für Bibliotheksarbeiten
2 25stündige stud. Hilfskräfte zur Betreuung des sportmotorischen Diagnoseraumes

In der Professur für Pädagogik in der Dritten Welt am Fachbereich Erziehungswissenschaften sind im Sommersemester 1982 zu besetzen:
1 studentische Hilfskraft m. Abschluß (24 Std.)
1 studentische Hilfskraft o. Abschluß (50 Std.)

Am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung sind im Sommersemester 1982 zu besetzen:
1 wiss. Hilfskraft mit Abschluß mit 23 Monatsstunden für den Aufgabenbereich: Dokumentation von Materialien über Projekte der alternativen Erzieherausbildung.

Ausschreibungen der TUTORIEN
am Institut für Schulpädagogik der Sekundarstufe I und II für das SS 1982
1 zweist. akad. Tutor f. d. Verant. System u. Reproduktion (Prof. Dr. E. Becker)

Am Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung sind im Sommersemester 1982 zu besetzen:
1 zweistündiger akad. Tutor für die Veranstaltung „Soziale Bewegung und gesellschaftliche Bedürfnisse. Studienprojekt zur regionalen Entwicklung sozialer Dienste“ unter Leitung von Prof. Dr. H. Zander.

Ausschreibungen des Instituts für Schulpädagogik der Sekundarstufe I und II für das SS 1982
1 akad. Hiwi, 40 Std., 1. 3.—31. 7. 82, f. d. Verant. v. Prof. H. Becker

Im Dekanat des Fachbereichs 12 — Mathematik — ist zum 1. März 1982 die Stelle eines(r)
INSPEKTORS / EINER INSPEKTORIN
(Bes.Gr. A 9) zu besetzen.
Aufgabengebiet: Geschäftsführung des Dekanats des Fachbereichs Mathematik, u. a. Bearbeitung der Personalvorgänge, Haushaltsführung, Vorbereitung der Fachbereichsrats- und Ausschusssitzungen, Protokollführung, Koordination der Organisationsabläufe des Fachbereichs u. a. und Geschäftsführung des Diplomprüfungsamtes für Mathematiker.

In der Haushaltsabteilung ist ab sofort die Stelle einer/s
VERWALTUNGSANGESTELLTEN (BAT Vb)
zu besetzen.
Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

ungen und die verantwortliche Anleitung der Buchhalterinnen und Buchhalter bei buchungstechnischen und im Rechnungs- und Belegwesen auftretenden inhaltlichen Problemstellungen. Hierzu sind gründliche Kenntnisse des Landeshaushaltsrechts und über die Arbeit mit einem Büocomputer (PHILIPS P 358) erforderlich.

Die Universitätskasse Frankfurt am Main sucht zum 1. 1. 1982 eine(n)
VERWALTUNGSANGESTELLTE(N) (BAT VII)
für die Maschinenbuchhaltung und sonstige Verwaltungsarbeiten. Schreibmaschinenkenntnisse sind erforderlich.

Für das Studentensekretariat wird zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine
VERWALTUNGSANGESTELLTE
mit qualifizierten Schreibmaschinenkenntnissen gesucht (BAT VII). Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Am Fachbereich Philosophie ist für die Dauer von längstens 2 Jahren die Stelle eines/r
DIPLOM-BIBLIOTHEKARS/IN (BAT V b)
(halbtags) zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

Im Dekanat des Fachbereichs Geschichtswissenschaften ist die Stelle eines/einer
INSPEKTORS/INSPEKTORIN
(Bes.Gr. A 9 BBesG.) voraussichtlich zum 1. April 1982 zu besetzen.

Im Fachbereich Chemie — Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, Robert-Mayer-Straße 11 — ist ab 16. 1. 1982 die Stelle eines/einer
CHEMIELABORANTEN/IN (BAT VII)
halbtags zu besetzen. Die Eingruppierung richtet sich nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT.

In der Personalabteilung ist ab sofort die Stelle eines/r
ANGESTELLTEN IM SCHREIBDIENST (BAT VII)
ganztags zu besetzen. Erforderlich sind gute Schreibmaschinenkenntnisse und die Fähigkeit zur vertretungsweisen Vorzimmerfähigkeit.

Im Fachbereich Biologie, Zoologisches Institut, ist ab 1. 1. 1982 die Stelle (halbtags) eines(r)
GRAPHIKERS(IN) ODER TECHNISCHEN ASSISTENTEN(IN) (BAT VI b)
zu besetzen. Erfahrungen bei der Anfertigung technischer Zeichnungen und im freien Zeichnen sind erwünscht.

In der Philosophischen Promotionskommission ist die Stelle einer(s)
ANGESTELLTEN IM SCHREIBDIENST (BAT VII)
zum 1. 1. 1982 zu besetzen. Erforderlich sind gute Stenografie- und Schreibmaschinenkenntnisse.

Im Fachbereich Geschichtswissenschaften ist am Seminar für Griechische und Römische Geschichte ab sofort für drei Jahre die Stelle eines/einer
WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT IIa) zu besetzen. Voraussetzungen für die Bewerbung:

- 1. Abgeschlossenes Hochschulstudium in Geschichtswissenschaften; Studienschwerpunkt möglichst Alte Geschichte; Abschluß (etwa Magister, gegebenenfalls auch Promotion) ist nachzuweisen.
2. Gute Latein- und Griechisch-Kenntnisse.
Aufgabengebiet: Dienstleistungen nach § 45 HUG, insbesondere:
1. Wissenschaftliche Bibliotheksbetreuung und Mitarbeit am Sachkatalog des Seminars
2. Studienberatung; u. U. auch Übernahme eines Lehrauftrags
3. Dienstleistungen in Lehre und Forschung.

Hochschulinitiative von Medizinern

Im Zweiten Weltkrieg explodierte eine Megatonne TNT-Sprengstoff über Deutschland. Das vierfache verwüstete später Vietnam. Eine einzige Atombombe des heutigen Typs hat eine Sprengkraft von einer Kilotonne bis zu 20 Megatonnen. Zur Zeit haben die USA 30 000 Atombomben, die Sowjetunion 20 000 Atombomben.

Medizinische Konsequenzen

Fall der Wahnsinn Wirklichkeit werden sollte und z. B. über dem Zentrum von Frankfurt eine 20-Megatonnen-Atombombe (20 Millionen Tonnen TNT) zur Explosion gebracht würden, so entstünde ein Feuerball von zwei Kilometer Durchmesser, in dem Temperaturen von 5 bis 10 Millionen Grad Celsius herrschen. Die Gebäude, Straßen und der Erdboden würden in Rauch und Dampf aufgehen. Ein Erdkrater von einem Kilometer Durchmesser und 100 Meter Tiefe würde entstehen. Im 9-km-Abstand vom Zentrum der Explosion, d. h. in Offenbach, Sprenglingen, Höchst und Oberursel, würde die Bevölkerung durch Hitze und platzende Lungen oder Verschüttungen augenblicklich getötet, die Automotoren würden schmelzen.

In einem Bereich von 15 Kilometern, Hanau, Ober-Roden, Mörfelden, Hofheim, Königstein und Bad Homburg, würde die mit Schallgeschwindigkeit sich ausbreitende Druckwelle und der durch die Hitze verursachte 1600 km/h schnelle Orkan soviel Häuser zum Einsturz bringen, daß etwa 50 Prozent der Bevölkerung davon erschlagen oder tödlich verwundet würden und ca. 30 Prozent verletzt wären.

Noch in 40 km würden bei einem Druckwert von 0,12 bar die Fenstergläser herausgeblasen und zu Glassplittergeschossen. Die in der Nähe befindlichen Menschen würden von Glassplittern überschüttet werden. Durch die Druckwelle würden die Menschen gegen Hauswände und Mauern geschleudert werden, so daß sie sich schwere Schädelbrüche und innere Verletzungen zuziehen würden.

In einem Umkreis von ca. 50 km würden die leichtverbrennbaren Materialien, Autotreibstoffe, Gastanks und Kleidung, Verbrennungen 3. Grades

verursachen. Ein Feuersturm und Häuserbrände würden, wie in Hiroshima und Nagasaki, eine große Zahl von Opfern fordern. Diejenigen, die in den Atomblitz noch aus 60 km Entfernung gesehen haben, werden erblinden.

Wer die Hitzewelle, Druckwelle und den Feuersturm überlebt hätte, der würde durch die freierwirdenden Nuklearstrahlen und dem Fall-out einen mehr oder minder langsamen und qualvollen Tod erleiden.

Nuklearer Fall-out

Die Initialstrahlung von Neutronen- und hochenergetischen Gammastrahlen aus der Atomexplosion bzw. -fusion wäre lokal beschränkt unmittelbar tödlich. Der Rest der Strahlung (95 Prozent) ginge in die Stratosphäre (20 Prozent), ein für Jahre bestehender Globalfallout, und 80 Prozent würde über ein 10 000 qkm großes Gebiet eine tödliche Strahlendosis von 450 r (Rem) in 48 Stunden selbst noch in den Randgebieten abgeben.

Schätzungen gehen von 2400 r bis 7000 r pro Stunde nach der Detonation aus. Eine Strahlendosis von 550 bis 700 r führt in wenigen Stunden zum Tod.

Je nach Strahlenexposition würden mit einer Latenzzeit von Stunden bis Tagen zentralnervöse Magen-, Darm- und Blutbildungsstörungen auftreten, die nicht behandelbar wären und über Krämpfe, Infektionen und körperliche Schwäche zum Tode führen würden. Die Strahlenspätfolgen würden, wie wir es in Japan sehen konnten, genetische Schäden, Totgeburten und Mißbildungen entstehen lassen. Die Leukämie- und Krebsrate würde sich in den folgenden Jahren drastisch erhöhen.

Das Öko-System Erde würde auf lange Zeit verändert werden. Die Umwelt, Wasser, Luft, Boden und Nahrung wären verseucht und für den Menschen nicht mehr nutzbar.

Man kann sich leicht vorstellen, daß eine funktionierende Gesundheitsversorgung nach atomarer Zerstörung nicht mehr möglich sein wird. Die Krankenhäuser, Transportmittel und -wege werden zerstört sein. Überall werden zahllose Leichen herumliegen, jegliche gesellschaftliche Organisation

und menschliches Zusammenleben wird unvorstellbar sein.

Das „Gesundheitssicherstellungsgesetz“ und die „Triage“.

Der Kernwaffenkrieg, lokal begrenzt, wird von Strategen für durchführbar und gewinnbar gehalten. Ein logischer Schritt ist für sie eine Entwicklung der zivilen Verteidigung und die Schaffung von Katastrophenebenen. Militärmedizinexperten und ärztliche Standesorganisationen fordern laut die Schaffung von Katastrophenschutzplänen für den Friedens- und Verteidigungsfall. Allen voran der Hartmann-Bund und die Ärztekammer wollen die Verabschiedung des 3. Entwurfs des „Gesundheitssicherstellungsgesetzes“.

Die „Großkatastrophe Krieg“ wird unter dem Thema „Schutz und Versorgung der Zivilbevölkerung im Spannungs- und Verteidigungsfall“ auf Ärztekongressen und Fortbildungsveranstaltungen zur Wirklichkeit gemacht. Katastrophenmediziner wollen gemeinsam mit der Bundeswehr den Gesundheitsbereich mit neuen Aufgaben und Maximen versehen. Das Gesetz sieht eine weitgehende Militarisierung des Gesundheitswesens vor:

— eine Registrierungspflicht für alle Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker und Krankenschwestern, die im Katastrophenfall ausnahmslos dienstverpflichtet werden können.

— die obligatorische Fortbildungspflicht aller Heilkundigen für den Tag X in Zusammenarbeit mit Militärs

— Krankenhäuser und Kasernenärztliche Vereinigung stellen „Einsatzpläne“ für den Verteidigungsfall auf, vorbereitende Übungen werden zur Pflicht.

— nach den Forderungen der Bundesärztekammer soll das gegenwärtige „bewährte“ System der ambulanten Versorgung auch im Kriegsfall erhalten bleiben, weil damit eine „sinnvolle Koordination mit der stationären Versorgung der Bevölkerung gewährleistet“ sei. D. h. die Kranken sollen erst zum Hausarzt gehen und sich dort die Jodtabletten oder den Überweisungsschein geben lassen, nachdem die Bombe gefallen ist.

Mit der Triage-Sichtungsmaßnahme sollen die Verletzten nach Dringlichkeit unterschieden werden. Die Leicht- und Schwerverletzten werden ausgesondert, — notfalls mit Waffengewalt — da sich für sie eine medizinische Hilfe nicht lohnt. Die geheime „Zentrale Dienstordnung“ der Bundeswehr (49/50) legt fest, daß Brust-, Bauch- und Schädelverletzte, sowie großflächig Verbrannte zur Gruppe der „Spätbehandelbaren“ gehören. Diese Schwerverletzten sollen in abgelegene Räume gebracht werden und Schmerzmittel und Seelsorge erhalten. Für die Triage hat der Arzt 3 bis 5 Minuten Zeit. Die Kriegsrationalität pervertiert ärztliche Ethik.

Zur Initiativgruppe

Die Initiativgruppe (Uniklinikangestellte, Ärzte und Medizinstudenten) hatte sich im vergangenen Semester aus einer Betroffenheit heraus gebildet, die durch die zunehmende Konfrontation durch militärische Aufrüstung und Verschärfung des politischen Klimas entstanden war. Auch die Politiker und Militärs, die einen Atomkrieg für führbar und gewinnbar hielten, trugen zu einer weiteren Verunsicherung und Vertiefung der Furcht vor irrationalen Handlungen bei. Die Friedenssicherung will die Gruppe nicht länger allein den Politikern und den Militärs überlassen, weil ihr Vertrauen zu ihnen stark geschwunden ist.

Ausgehend von dem sogenannten „Nachrüstungsbeschluss“ beschäftigen sie sich zunächst mit den Voraussetzungen, der Geschichte und den Folgen der gegenwärtigen militärpolitischen Lage, sprachen über Verteidigungsblöcke und -strategien der NATO bzw. des Warschauer Paktes und diskutierten über die verschiedenen Friedensappelle von Krefeld, Russell Peace Foundation und der DGB-Jugend.

Für dieses Semester plant die Gruppe eine Reihe von Veranstaltungen. Alle Interessenten, die mitmachen wollen bei der Initiative, sind herzlich eingeladen. Die Gruppe trifft sich jeden Mittwoch um 16.30 Uhr im Komm (alte Mensa der Uniklinik). Sie will sich in der nächsten Zeit mit alternativen Friedenssicherungskonzepten beschäftigen.

Eckhardt Johannig

Stipendien

Der British Council bietet für 1982/83 (ab Oktober 1982) Stipendien für deutsche Graduierte zu Studien- bzw. Forschungszwecken in Großbritannien an.

Zeitraum: 2 Monate bis zu einem Jahr.

Bewerben können sich Universitätsabsolventen oder Studierende, die kurz vor dem Abschluß stehen.

Bewerbungsunterlagen sind anzufordern und müssen auch eingereicht werden beim: British Council, Hahnenstr. 6, 5000 Köln 1, Tel.: 0221 / 236677.

Bewerbungsschluß: 11. Dezember 1981.

Weitere Auskünfte bei der Akadem. Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Zimmer 522.

★

Die Japan Society vergibt Forschungsstipendien an promovierte Natur-, Ingenieur-, Geistes- und Sozialwissenschaftler und Mediziner zu gemeinsamen Forschungsarbeiten mit japanischen Wissenschaftlern in Japan. Die Laufzeit beträgt 1 bis 2 Jahre.

Anträge: Alexander-von-Humboldt-Stiftung, Jean-Paul-Straße 12, 5300 Bonn 2, Telefon: 0228/363021.

Preise

In jedem Jahr können „Preise des Rates der deutschen Kulturgemeinschaft“ in Höhe von 50 000 Franken gestiftet werden für Werke in deutscher Sprache, die jeweils folgenden Bereichen angehören:

- dem literarischen Bereich;
- dem historisch-archäologischen Bereich;
- dem Bereich der Raum-, Stadt- und Landschaftsplanung;
- dem sprachwissenschaftlichen Bereich.

Besondere Bedingungen:

- Im Bereich a. muß der Autor Belgier sein;
- In den Bereichen b., c. und d. muß ein spezifisches Thema aus dem Gebiet deutscher Sprache des Königreichs Belgien behandelt werden. In diesem Fall ist die Herkunft des Preisträgers nicht entscheidend;
- Die Werke müssen im Laufe der 3 Jahre, die der Preisverleihung vorangehen, entstanden sein;
- Die Werke müssen bis zum 31. 12. 1981 im Sitz des Rates hinterlegt werden.

Für alle weiteren Auskünfte und Bedingungen wende man sich an die Verwaltung des Rates der deutschen Kulturgemeinschaft, Kaperberg 8, 4700 Eupen.

Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ist an der Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Verhaltensforschung, ab 15. Dezember 1981 für ein Jahr die Stelle eines/iner

WISSENSCHAFTL. MITARBEITERS/IN (BAT IIa)

zu besetzen. Der künftige Stelleninhaber soll eine abgeschlossene wirtschaftswissenschaftliche Hochschulbildung besitzen und über EDV-Kenntnisse verfügen. Er soll neben der Unterstützung von Lehre und Forschung die für 1982 geplante Dritte Internationale Konferenz zur Experimentellen Wirtschaftsforschung wissenschaftlich vorbereiten und organisieren.

Bewerbungen sind bis spätestens 14 Tage nach Erscheinen dieser Ausschreibung zu richten an: Prof. Dr. R. Tietz, Professur für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Verhaltensforschung, Mertonstraße 17, 6000 Frankfurt am Main.

Im Fachbereich Mathematik (12) werden zum Sommersemester 1982 voraussichtlich eingestellt:

AKADEMISCHE TUTOREN

3 Akad. Tutoren mit je 4 Wochenstunden für folgende Vorlesungen:

- Didaktik der Geometrie (Prof. Engel)
- Mathematik II (Prof. Homagk)
- Einführung in d. Integrationstheorie (Prof. Schwarz)

WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE OHNE ABSCHLUSS

Mehrere wiss. Hilfskräfte (70 Std. mtl.) für Vorkorrektur von Übungsaufgaben, Besprechung der Ergebnisse, Beratung von Übungsteilnehmern.

- Folgende Veranstaltungen kommen in Betracht:
- Analysis I (Prof. Luckhardt)
- Analytische Geometrie und Lineare Algebra I (Prof. Bauer)
- Analysis II (Prof. Reichert)
- Analytische Geometrie und Lineare Algebra II (Prof. Burde)
- Mathematik für Physiker II (Dr. Heppner)
- Mathematik für Informatiker (Prof. Sieveking)

Mathematik für Physiker IV (Prof. Constantinescu)
Stochastik für Informatiker (Prof. Dinges)
Diskrete Mathematik (Prof. Schnorr)
Einführung in die Integrationstheorie (Prof. Schwarz)
Funktionentheorie (Prof. Wolfart)
Kommutative Algebra (Prof. Bieri)
Stochastische Prozesse (Prof. Kersting)
Optimierung und Approximation (N.N.)
Informatik-Praktikum (Prof. Brosowski)
Mathematik für Biologen (Dr. Hainer)
Math. Praktikum für Fortgeschrittene (Dr. Reinhardt)
Math. Seminar (Prof. Adasch)
Proseminar (Prof. Bieri)
Math. Seminar (Prof. Burde)
Math. Seminar (Prof. Kulze)
Math. Seminar (Prof. Reichert)

WISSENSCHAFTLICHE HILFSKRÄFTE OHNE ABSCHLUSS

für die „Didaktik der Mathematik“.
Mathematik II (Prof. Homagk)
Grundlagen des Mathematik-Unterrichts in der Primarstufe (Prof. Borges)
Mathematik IV (Prof. Weidmann)
Didaktik der Geometrie (Prof. Engel)
Mathematikunterricht in der Primarstufe II (Prof. Güting)
Math. Seminar (Prof. Güting)
Des weiteren werden für die Bibliothek der „Didaktik der Mathematik“ (Senckenberganlage) folgende wiss. Hilfskräfte ohne Abschluß eingestellt:

- 1 Hilfskraft mit 70 Std. mtl. für die Auswertung fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Literatur
- 1 Hilfskraft mit 60 Std. mtl. für die Bearbeitung der Sachkartei
- 2 Hilfskräfte mit je 30 Std. mtl. für die Bearbeitung der Sachkartei und allgemeine Bibliotheksarbeiten
- 2 Hilfskräfte mit je 40 Std. mtl. für die Bearbeitung der Sachkartei.

Die Bewerbungen sind bis zum 31. Dezember 1981 an den Dekan des Fachbereichs Mathematik zu richten.

Am Institut für deutsche Sprache und Literatur ist im Arbeitsbereich Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften ab 16. 3. 1982 — zunächst für die Dauer von 3 Jahren — die Stelle eines/einer

WISSENSCHAFTL. MITARBEITERS/IN (BAT II a)

zu besetzen. Aufgaben: Der/die wissenschaftliche Mitarbeiter(in) soll vor allem beim Aufbau einer Mediothek der Abteilung, bei der Ausarbeitung von standardisierten Analyseverfahren für verbale und non-verbale Zeichensysteme in Theater und Film und im Projekt der Abteilung: Transformation von Literatur in Theater und Film mitarbeiten. Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung ist gegeben (§ 45 HUG).

Voraussetzungen: Abgeschlossenes germanistisches oder vergleichbares (z. B. Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften) Studium (Magister oder Lehramt), zusätzliche Erfahrungen in Theater/Rundfunk/Fernsehen bzw. Erfahrung mit Film- und/oder Theateranalyse und Kenntnisse in der Medientechnik.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen werden bis zum 20. 12. 1981 erbeten an den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Deutsche Sprache und Literatur I, Georg-Voigt-Straße 12, Frankfurt am Main.

Am Universitätsklinikum Frankfurt ist ab sofort die Position einer

MEDIZINISCH-TECHNISCHEN ASSISTENTIN

(BAT V b) zu besetzen.

Unser Aufgabengebiet befaßt sich mit experimenteller Krebsforschung, vorwiegend mit Applikationen von Carcinogenen, Untersuchungen in Zellkulturen sowie Isotopenmarkierungen. Vorkenntnisse in Zellkulturtechniken wären vorteilhaft. Die Stelle ist vorerst für 2 Jahre genehmigt (Beiträge Dritter).

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an Prof. Dr. P. Chandra, Universitätsklinikum Frankfurt, ZBC, Abteilung Molekularbiologie, 6000 Frankfurt 70, Telefon 63 01 - 69 30.

Mittwoch, 2. Dezember

Götz D. Kersting,
Frankfurt:

**Antrittsvorlesung:
Primfaktorzerlegung und
Brownsche Bewegung**
12.15 Uhr, Kolloquiumsraum
711 des Mathematischen
Seminars, Robert-Mayer-
Straße 10
Veranstalter:
Fachbereich Mathematik
Dr. Kersting ist Professor für
Stochastik

Hansgeorg Gareis,
Frankfurt:

**Öffentliche Antrittsvorlesung:
Gentechnologie —
Stand und Möglichkeiten**
12.15 Uhr, Großer Hörsaal
des Instituts für
Pharmazeutische Chemie,
Georg-Voigt-Straße 14
Dr. Gareis ist Honorar-
professor im Fachbereich
Biochemie, Pharmazie und
Lebensmittelchemie
Veranstalter: Fachbereich
Biochemie, Pharmazie und
Lebensmittelchemie

R. G. Nigmatullin,
Kazan (UdSSR):

**Greedy Algorithms for
Covering Problems**
16.30 Uhr, Kolloquiumsraum
711 des Mathematischen
Seminars, Robert-Mayer-
Straße 10
Mathematisches Kolloquium

Günther Maluschke,
Tübingen:

**Ist der Staat eine geschichtlich
überholte Institution?**
17.15 Uhr, Raum 4 im
Fachbereichsgebäude
Dantestraße 4—6
Veranstalter: Fachbereich
Philosophie

R. Graham, Essen:

**Nichtgleichgewichtsphasen-
übergänge in der Hydrodynamik
und Nichtlinearen Optik**
17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte
Physik, Robert-Mayer-
Straße 2—4
Physikalisches Kolloquium

**Informationsveranstaltung mit
Podiumsdiskussion zum
Thema: Katastrophenmedizin
und Gesundheitssicherstellung**
19.00 Uhr, Klinikum,
Großer Hörsaal im Haus 23
Veranstalter: Hochschul-
initiative „Mediziner für
Abrüstung — Frieden
schaffen ohne Waffen!“

**Filmabend:
Septemberweizen**

19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische
Studentengemeinde

Donnerstag, 3. Dezember

Siegfried J. Schmidt,
Siegen:

**Empirische
Literaturwissenschaft**
16.00 Uhr, Hörsaal 5
Veranstalter: Institut für
Deutsche Sprache und
Literatur II

G. Kothe, Freiburg:

**Spinlabel — Untersuchungen
an flüssigkristallinen
Polymeren und Membranen**
16.15 Uhr, Magnus-Hörsaal
Veranstalter: Institut für
Physikalische und Theoretische
Chemie

UNI-REPORT
Zeitung der Johann Wolfgang
Goethe-Universität Frankfurt a. M.
Herausgeber: Der Präsident der
Universität Frankfurt am Main.
Redaktion: Reinhard Heisig, Presse-
stelle der Universität, Sencken-
berganlage 31, Postfach 11 19 32,
6000 Frankfurt am Main 11, Telefon:
(06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex:
04 13 932 unif d.
Druck: Druck- und Verlagshaus
Frankfurt am Main GmbH,
6000 Frankfurt am Main.
Namentlich gezeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Mei-
nung des Herausgebers wieder.
Uni-Report erscheint alle zwei
Wochen am Mittwoch mit Aus-
nahme der Semesterferien. Die
Auflage von 15 000 Exemplaren
wird an die Mitglieder der Univer-
sität Frankfurt am Main verteilt.

Veranstaltungen

K. - O. Rothaupt:
**Ökotoxikologische Unter-
suchungen an mehrstufigen
Chemostaten**
17.15 Uhr, Seminarraum im
3. OG des Zoologischen
Instituts, Siesmayerstraße 70
Ökologisches Seminar und
Seminar des AK Ökologie

Klaus Apel, Freiburg:
**Die lichtabhängige
Chloroplastenbildung bei der
Gerste**
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des
Botanischen Instituts,
Siesmayerstraße 70
Botanisches Kolloquium

Ivan Illich,
Cuernavaca (Mexiko):
**Politik — Ökologie —
Pädagogik: Das Ende der
Expertenherrschaft**
18.00 Uhr, Hörsaal I
Veranstalter: Fachbereich
Erziehungswissenschaften

Roland Fischer,
Frankfurt:
Solarzellen
18.00 Uhr, Kleiner Hörsaal des
Physikalischen Vereins,
Robert-Mayer-Straße 2—4
Veranstaltung im Rahmen der
Schülervorlesungen des
Physikalischen Vereins

**Film: Aus einem deutschen
Leben**
von Theodor Kotulla
19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische
Studentengemeinde

Alexander Schwan,
Berlin:
Ethos des politischen Handelns
20.15 Uhr, Raum 4 im
Fachbereichsgebäude
Dantestraße 4—6
Veranstalter:
Fachbereich Philosophie

Freitag, 4. Dezember

Denyse
Homès-Fredericq,
Brüssel:

**The Nabataeans, a Forgotten
Kingdom**
17.15 Uhr, Archäologisches
Institut, Gräfstraße 76,
Raum 801
Veranstaltung im Rahmen des
Kolloquiums „Neue Funde und
Forschungen“

Peter Hölscher,
Frankfurt:

**Unser blauer Planet aus dem
Weltall**
20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal des
Physikalischen Vereins,
Robert-Mayer-Straße 2—4
Öffentliche Abendführung der
Volkssternwarte
(Bei klarem Wetter ab
19.00 Uhr: Beobachtung der
Andromedagalaxie und
anderer Objekte)

Samstag, 5. Dezember

**Tagesseminar: Sozialpolitik
internationaler
Entwicklungsorganisationen**
Referent: Jochen Shelliem
10.00—17.00 Uhr, Alfred-Delp-
Haus, Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische
Studentengemeinde

Montag, 7. Dezember

M. Dal Cin, Tübingen:
**Modelle zur Selbstdiagnose
fehlertoleranter
Mehrprozessor- und
Mehrschichtsysteme**
14.15 Uhr, Raum 604 im
Sozialzentrum
Veranstalter:
Fachbereich Informatik

Martin Weicker,
Bayreuth:
**Hirtennomaden und
Feldbauern im Djolof
(Senegal) — Konflikt und**

Umweltabhängigkeit
15.15 Uhr, Liebigstraße 41/II
Veranstalter: Institut für
Historische Ethnologie und
Frobenius-Institut

David Ginsburg,
Haifa (Israel):

Still More Propellans
17.30 Uhr, Hörsaal
Niederursel
Veranstaltung im Rahmen des
Organisch-Chemischen
Kolloquiums

Sigrid Jahns, Gießen:
**Die Universität Gießen und
das Reichskammergericht im
17. und 18. Jahrhundert**
19.30 Uhr, Juridicum,
Raum 418
Rechtsgeschichtliches
Abendgespräch

Dienstag, 8. Dezember

**Prüfungsordnung,
Studienordnung, Fusion
Fachbereiche Wirtschafts-
wissenschaften/Ökonomie
sowie Informations- und
Meinungsaustausch über
aktuelle Probleme**
12.30 Uhr, Schumannstraße 63,
Hinterer Eingang, 2. OG
Veranstaltung der
Unabhängigen
Fachbereichsgruppe
Wirtschaftswissenschaften

Peter Blicke, Bern:
**Der Kommunalismus als
Gestaltungsprinzip zwischen
Mittelalter und Moderne**
16.15 Uhr, Historisches
Seminar, Gräfstraße 76,
Raum 516a
Veranstalter:
Historisches Seminar

Dietrich Böhler,
Saarbrücken/Berlin:

**Transzendente
Gesellschaftstheorie und
kritische Moral**
17.15 Uhr, Raum 4 im
Fachbereichsgebäude
Dantestraße 4—6
Veranstalter: Fachbereich
Philosophie

Claus W. Gerhardt,
Mainz:

**Heinrich Hoffmann unter der
Druckerpresse**
18.00 Uhr, Vortragssaal der
Stadt- und
Universitätsbibliothek
Veranstalter: Institut für
Jugendbuchforschung

**Zwei Semester USA.
Ehemalige Stipendiaten
berichten**

18.15 Uhr, Amerika-Haus
Frankfurt, Staufstraße 1,
Vortragssaal
Veranstalter: Zentrum für
Nordamerikaforschung in
Zusammenarbeit mit dem
Amerika-Haus Frankfurt

Roland Burgard,
Frankfurt:

**Der Erweiterungsbau des
Museums für Kunsthandwerk**
19.30 Uhr, Frankfurter
Sparkasse von 1822,
Neue Mainzer Straße 49—53,
Vortragssaal
Veranstalter: Polytechnische
Gesellschaft und Kunst-
gewerbeverein Frankfurt

Mittwoch, 9. Dezember

Zbigniew Szloch,
Lublin:

**Wirtschaftskrise und
Wirtschaftsreform in Polen**
15.00 Uhr, Deutsches Institut
für Internationale
Pädagogische Forschung,
Schloßstraße 29, Raum 113
Veranstalter: Deutsche
Gesellschaft für Osteuropa-
kunde e. V., Zweigstelle
Frankfurt, in Zusammenarbeit
mit dem Deutschen Institut
für Internationale
Pädagogische Forschung

**Politikstudenten berichten
über ihre USA-Exkursion**
16.00 Uhr, Turm, Raum 2502
Veranstalter: Zentrum für
Nordamerika-Forschung

H. Beitzel:

**Logistische Probleme bei
Auslandsbaustellen**
16.15 Uhr, Hörsaal H 6
Veranstalter: Seminar für
Verkehrsbetriebslehre

Film: Hitlerjunge Quex
(nach dem Buch von Alois
Schenzinger)

18.00 Uhr, Hörsaal 104a im
Turm
Veranstaltung im Rahmen
des Seminars „Zur Geschichte
des deutschen Kinderfilms“

Augustin Cano,
Generalkonsul von Spanien,
Frankfurt:

**Picasso: Rubens en el espejo
(sobre „Guernica“)**
(mit Lichtbildern)
18.00 Uhr, Hörsaal H 13
Veranstalter: Institut für
Romanische Sprachen und
Literaturen

Jürgen Bähr, Kiel:

Der Große Norden Chiles
19.00 Uhr, Hörsaal der
Geowissenschaften,
Senckenberganlage 34
Veranstalter: Frankfurter
Geographische Gesellschaft

Klaus Schymanietz,
München:
Moderne Hubschrauber
(mit Film)
20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal des
Physikalischen Vereins

Robert-Mayer-Straße 2—4
Veranstalter:
Physikalischer Verein

Donnerstag, 10. Dez.

Wilfried Stroh,
München:

Cicero und Demosthenes
14.15 Uhr, Raum 614,
Gräfstraße 76
Veranstalter: Institut für
Klassische Philologie

Li Tzu-yin, Peking:

**Morphology, Behavior and
Life Tables of White-Flies**
17.15 Uhr, Seminarraum im
3. OG des Zoologischen
Instituts, Siesmayerstraße 70
Ökologisches Seminar und
Seminar des AK Ökologie

Film: Domitila im

20. Jahrhundert
(Bolivien)
19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische
Studentengemeinde

Freitag, 11. Dezember

H. Möhrle, Düsseldorf:

**Neue Ergebnisse über
Reaktionen von Berberin,
Hydrastinin und Cotarnin**
11.15 Uhr, Großer Hörsaal des
Instituts für Pharmazeutische
Chemie, Georg-Voigt-Straße 14
Veranstalter:
Prof. Dr. H. Oelschläger

**Friedensfest mit Musik und
Theater**

19.00 Uhr, Klinikum,
Haus 28 (Komm)
Veranstalter:
Hochschulinitiative „Mediziner
für Abrüstung — Frieden
schaffen ohne Waffen!“

(Fortsetzung auf Seite 8)

**DAAD gründet Verein
der Ehemaligen**

Die „Vereinigung Ehemaliger
und Freunde des Deutschen
Akademischen Austauschdien-
stes e. V.“ ist am 24. Novem-
ber 1981 in Bonn-Bad Godes-
berg gegründet worden. Als
gemeinnütziger Verein setzt
sie sich zur Aufgabe, den Zu-
sammenhalt und die Koopera-
tion der von Jahr zu Jahr
wachsenden Gruppe von zu-
rückgekehrten Stipendiaten,
Lektoren, Wissenschaftlern
und Freunden des DAAD im
In- und Ausland zu stärken,
bei der Betreuung der aus-
ländischen Gäste des DAAD in
Zusammenarbeit mit den deut-
schen Hochschulen und ihren
Auslandsämtern zu helfen und
finanzielle Mittel für ergän-
zende Förderungsmaßnahmen
zum Ausbau der internationa-
len akademischen Austausch-
beziehungen zur Verfügung zu
stellen.

Die Vereinigung hofft, so hieß
es nach der Gründungsver-
sammlung, „daß das immense
Kapital von Dankbarkeit,
Sympathie und Hilfsbereit-
schaft gegenüber der Arbeit
des DAAD im In- und Aus-
land nun auch Zinsen trägt,
im ganz wörtlichen Sinne —
durch Beiträge und Spenden
— und auch im übertragenen
Sinne.“ Durch gezielte An-
schreiben und vor allem durch
Mundpropaganda soll der
Kreis der Mitglieder und För-
derer schnell vergrößert wer-
den.

Seit seiner offiziellen Wieder-
begründung 1954 hat der
DAAD über 17 000 deutsche
Hochschullehrer, jüngere Wis-
senschaftler, Stipendiaten oder
Lektoren im langfristigen Aus-
tausch gefördert. Wesentlich
größer ist die Zahl der Aus-

länder: hier waren es über
30 000 Stipendiaten aus allen
Teilen der Welt und rund
7 000 ausländische Wissen-
schaftler, die zu längeren Stu-
dienaufenthalten in die Bun-
desrepublik Deutschland vom
DAAD eingeladen worden
sind. Erheblich größer sind die
Zahlen jener Deutschen und
Ausländer, die vom DAAD im
Rahmen von kurzfristigen Pro-
grammen (Wissenschaftler-
austausch, Kurzaufenthalte,
Sprachkurse etc.) gefördert
worden sind.

Die Beziehung zu den ehe-
maligen ausländischen Stipen-
diaten hält der DAAD u. a.
durch regionale Fachtreffen
und durch die Vierteljahres-
schrift „DAAD-Letter“ auf-
recht. Die neue Vereinigung
soll nun vorrangig dazu die-
nen, die vielfach geäußerte
Hilfsbereitschaft deutscher
„Ehemaliger“ zu aktivieren.
„An Gelegenheit dazu ist
sicher kein Mangel“, so hieß
es in der Versammlung,
„das kann von einer Es-
senseinladung an den neu
angekommenen Studenten aus
Indien bis zur Hilfe bei der
Wohnungssuche oder bei der
Gewinnung von Praktikanten-
plätzen in der Industrie rei-
chen und muß auch bei der
fachlichen Beratung oder bei
der Unterstützung unserer
Arbeit, sei es durch finan-
zielle Mittel oder durch die
Werbung in der Öffentlichkeit,
noch nicht zu Ende sein.“

Diejenigen Ehemaligen und
Freunde des DAAD, die dem
Verein als Mitglieder beizu-
treten beabsichtigen, finden
weitere Auskünfte bei: Dr. H.
Scheibe, c/o DAAD, Kennedy-
allee 50, 5300 Bonn 2, Ref. 301.

Wer allein lebt, studiert weniger

(df) Eine Erhebung des Institutes für Demoskopie Allensbach hatte im Jahre 1978 viele Gemüter mit dem Ergebnis erregt, die Studenten würden nur vier Stunden und 26 Minuten täglich ihrem Studium widmen. Nicht nur zu ganz anderen Ergebnissen, sondern darüber hinaus zu wichtigen Feststellungen über das Verhältnis heutiger Studenten zu ihrem Studium kommt dagegen eine im Sommer vorgelegte Studie des Seminars für betriebswirtschaftliche Marktlehre der Universität Göttingen, unter Leitung des Institutsdirektors Professor Hans Knoblich erstellt.

Einen Monat lang, den Juni 1980 über, ließ man 155 nach dem Zufallsprinzip ausgewählte Studenten Tagebuch über ihre „studienbedingte Arbeitszeit“ und auch über ihre Freizeit führen. Ganz genau erstreckte sich die Untersuchung über 20 Werk- und neun Wochenendtage, und zwar eines Monats ohne Abschlußprüfungen oder Exkursionen.

An den fünf Arbeitstagen Montag bis Freitag zusammen arbeiteten die Studenten studienbedingt durchschnittlich 32 Stunden. 96 Prozent der Befragten nutzten auch die Wochenenden für fachbezogenes Arbeiten, im Schnitt 23 Stunden an den überprüften Sams- und Sonntagen und einem Feiertag. Lagen größere Aufgaben vor, steigerte sich die studienbedingte Arbeitszeit an Wochenendtagen auf je sieben bis acht Stunden. Natürlich zeigt die Fleißkurve auch Unter-

schiede: 37 Prozent der Studierenden verwendeten wöchentlich weniger als 30 Stunden aufs Studium, über 30 Prozent kamen jedoch auf 40 und mehr Wochenstunden. Der Arbeitseifer war bei beiden Geschlechtern gleich.

Nach 18 Uhr, also nach Feierabend, arbeiteten fast alle der Getesteten (nämlich 98 Prozent) wöchentlich sechs Stunden, 60 Prozent auch am Wochenende. Im ganzen verlief überall die Arbeit in kontinuierlichem Gleichmaß, eine Verlängerung der Arbeitszeit vor Referaten oder Klausuren war nicht festzustellen. Nur das bevorstehende Examen veranlaßte eine stärkere Belastung des Feierabends mit mehr als elf Wochenstunden.

Im übrigen stellte sich heraus, daß Alleinlebende dem Studium weniger Zeit widmen als Kommilitonen, die zusammen mit einem Partner oder eigener Familie ihren festen Wohnsitz am Studienort haben oder in einer Wohngemeinschaft leben. Dies läßt darauf schließen, daß Wochenendfahrten nach Hause dem Studium eher abträglich sind, sei es wegen des Zeitverlustes oder wegen eines der Arbeit nicht zuträglichen Milieuwechsels.

Verblüffend ist, daß die Studenten vor Beginn des Tests ihre Arbeitszeit beträchtlich höher einschätzten, als sich dann aus den Tagebucheinträgen ergab. Statt der vermuteten fast acht Kollegstunden wurden im Schnitt nur vier Stunden und zwölf Minu-

ten vermerkt, und nur drei Stunden und 45 Minuten wurden auf Seminare verwendet, nicht — wie gemeint — sechs. Dies läßt, so Knoblich, darauf schließen, daß sich die Studenten offensichtlich mehr vornehmen als sie dann tatsächlich schaffen können.

86 Prozent hatten ihr Studienfach aus Interesse gewählt, 43 Prozent fühlten sich auch weiterhin dadurch zur Arbeit motiviert, während 18 Prozent möglichst schnell „aus der Uni herauskommen“, 17 Prozent „endlich Geld verdienen“, elf Prozent „finanziellen und wirtschaftlichen Zwängen“ ein Ende bereiten wollten. Mehr als die Hälfte (51 Prozent) orientierten sich an eigenen Ansprüchen, ein reichliches Drittel (39 Prozent) an denen anderer, während Leistungen von Eltern und Geschwistern nur für ein Prozent maßgeblich waren. Fast die Hälfte der Eltern machte ihren studierenden Kindern bei Mißerfolgen Mut, ein Drittel reagierte enttäuscht, während fünf Prozent kein Interesse zeigten oder aber gar den jungen Leuten die finanzielle Hilfe entzogen. Mehr als zwei Drittel der Studenten fühlten sich den Anforderungen des Studiums gewachsen, 71 Prozent hatten keine Schwierigkeiten bei Prüfungen. Schlechte Noten spornen mehr als 70 Prozent eher an, ja fordern zu vermehrten Anstrengungen heraus.

Gerda Neumann

Vorlesungsstörung kann Gewalt sein

Studenten, die durch Gewalt den Abbruch von Vorlesungen, Seminaren und Prüfungen herbeiführen, handeln rechtswidrig und können sich damit der Nötigung schuldig machen. Nach einem am 9. November vom 3. Strafsenat des Bundesgerichtshofes veröffentlichten Beschluß kann auch das Stören von Vorlesungen durch Geschrei, Gebrüll, Pfeifen, Absingen von Liedern oder durch den Gebrauch von Lärminstrumenten als Gewaltanwendung angesehen werden, auch wenn dabei eigene erhebliche Körperkraft nicht ausgeübt worden ist.

Mit diesem Beschluß hat der Bundesgerichtshof eine rund 8300 Seiten umfassende Revisionsbegründung der Verteidiger dreier ehemaliger Studenten der Universität Heidelberg gegen eine im März 1980 erfolgte Verurteilung durch das Heidelberger Landgericht wegen Nötigung und Hausfriedensbruchs zurückgewiesen. Das Gericht hatte die drei jungen Leute zu Freiheitsstrafen

zwischen 13 und 17 Monaten ohne Bewährung verurteilt. Die Studenten — zwei Frauen und ein Mann im Alter zwischen 26 und 28 Jahren — waren wegen Hausfriedensbruchs und Nötigung von der Universität verwiesen worden. Die jetzt behandelte Revision stellt nach Angaben des Pressesprechers des Bundesgerichtshofes, Bundesrichter Franz Merz, die bisher umfangreichste in der 31jährigen Geschichte des Gerichts dar.

Die Karlsruher Richter widersprachen in ihrer Revisionsentscheidung der Auffassung der Verteidigung der drei ehemaligen Studenten, wonach die Störaktionen durch einen rechtmäßigen Streik der Studierenden gerechtfertigt gewesen seien. Dies treffe deshalb nicht zu, weil zwischen Studenten und Universität kein Arbeitsverhältnis bestehe, aus dem die Rechtfertigung für einen Streik hergeleitet werden könnte. Der Bundesgerichtshof unterstrich in seiner Beschlußbegründung, daß nach dem baden-württembergischen Hochschulgesetz jedem für eine Lehrveranstaltung Verantwortlichen in dem für seine Tätigkeit bestimmten räumlichen Bereich das Hausrecht zustehe. Von diesem Hausrecht könne nach Wortlaut und Sinn der Vorschrift nicht nur gegen außenstehende Besucher der Universität, sondern auch gegen Studenten Gebrauch gemacht werden (Az.: III StR 449/450/81).

Die nächste Ausgabe von **UNI-REPORT** im Wintersemester 1981/82 erscheint am 16. Dezember 1981. Redaktionsschluß ist am 9. Dezember um 12.00 Uhr. UNI-REPORT steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

Veranstaltungen

(Fortsetzung von Seite 7)

Otto Beckmann,
Frankfurt:

Unser Nachbar im All — Der Mond

20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4
Öffentliche Abendführung der Volkssternwarte
(Ab 19.00 Uhr bei klarer Sicht: Offene Sternhaufen im Teleskop)

Samstag, 12. Dezember

Tagesseminar:

Israel und Palästina

Referent: Detlev Claussen, Hannover
11.00—17.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 2—4
Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Montag, 14. Dezember

Bernhard Schiff,
Bremen:

Nationalitätsfrage in der sowjetischen Bildungspolitik

15.00 Uhr, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Schloßstraße 29, Raum 113
Veranstalter: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e. V., Zweigstelle Frankfurt, in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung

Piet Meyer, Zürich:

Kommunikationstheoretische Fragen für eine Divinationsforschung bei den Lobi (südliches Haute Volta, Westafrika)

15.15 Uhr, Liebigstraße 41/II
Veranstalter: Institut für Historische Ethnologie und Frobenius-Institut

Max Miller, Starnberg:

Kollektive Lernprozesse und die Ontogenese rationaler Begründungsstrukturen. Exemplarische Analysen von Gruppendiskussionen mit Kindern

18.00 Uhr, Turm, Seminarraum 2702
Veranstalter: wBE
Sozialisation/Sozialpsychologie im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften — Prof. Dr. U. Oevermann

Dienstag, 15. Dezember

J. Franz, Darmstadt:

Biologischer Pflanzenschutz in der Volksrepublik China

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70
Zoologisches Seminar

Walter Meier Arendt,
Frankfurt:

Museums-Gestaltung anhand dreier ausgewählter Beispiele

19.30 Uhr, Vortragssaal der Frankfurter Sparkasse von 1822, Neue Mainzer Straße 49—53
Veranstalter: Polytechnische Gesellschaft und Kuratorium Kulturelles Frankfurt e. V.

Bert Rürup, Darmstadt:

Staatsverschuldung und Sozialstaat

20.00 Uhr, Bank für Gemeinwirtschaft, Theaterplatz 2
Veranstalter: Frankfurter Gesellschaft für Sozialwissenschaften e. V. (Telefonische Anmeldung unter 7 98 - 39 66)

Ernesto Garzon
Valdes, Mainz:

Über die Begrenzung der staatlichen Souveränität

20.15 Uhr, Raum 4 im Fachbereichsgebäude Dantestraße 4—6
Veranstalter: Fachbereich Philosophie

Mittwoch, 16. Dezember

T. Mayer-Kuckuk,
Bonn:

Intensitätsinterferometrie: Eine Methode zur Vermessung größter und kleinster Objekte

17.15 Uhr, Hörsaal „Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2—4
Physikalisches Kolloquium

Donnerstag, 17. Dez.

Günter Kahle, Köln:

Grundzüge der deutsch-mexikanischen Beziehungen bis zum Ersten Weltkrieg

17.15 Uhr, Historisches Seminar, Gräfstraße 76, Raum 516a
Veranstalter: Historisches Seminar

A. W. Hofmann, Mainz:

Ein geochemisches Modell zur Entwicklung des Erdmantels

17.15 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 32
Geowissenschaftliches Kolloquium

Theo Keller:

Wald und Luftverunreinigungen

17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstraße 70
Botanisches Institut

K. Selgert:

Ökotoxikologische Untersuchungen unter Semi-Freilandbedingungen mit Plastiksack-Exponaten

17.15 Uhr, Seminarraum im 3. OG des Zoologischen Instituts, Siesmayerstraße 70
Ökologisches Seminar und Seminar des AK Ökologie

Der ethnische Konflikt in Sri Lanka (Ceylon) — Zur Lage der Tamilen

19.00 Uhr, Geographisches Institut, Senckenberganlage 36, Raum 308
Veranstalter: Internationales Studenten-Treff (IST) und Studentenvertretung des Fachbereichs Geographie

Film: Wie ich ein Neger wurde

19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Hans-Ludwig
Neumann, Frankfurt:

Der Stern von Bethlehem — Astronomische Gedanken zu einem biblischen Thema

20.00 Uhr, Kleiner Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Straße 2—4
Veranstalter: Volkssternwarte (Bei klarer Sicht ab 19.00 Uhr: Beobachtungsobjekte am Wintersternhimmel)

Studenten-Service-Broschüre erschienen

Über alle Förderungsmöglichkeiten nach dem 7. Änderungsgesetz zum Bundesausbildungsförderungsgesetz (BA-FöG) informiert die neueste Ausgabe der Studenten Service-Broschüre. Studenten und angehende Studenten erfahren dort

— welche Förderungsmöglichkeiten es gibt,

— welche Voraussetzungen sie erfüllen müssen, um sie in Anspruch nehmen zu können.

— wie sie im einzelnen vorgehen müssen, um die Förderung zu bekommen.

Aus Kostengründen erscheint die vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft herausgegebene Broschüre erstmalig im Verlag Karl Heinrich Bock, Bad Honnef. Sie ist ab sofort im Buchhandel zum Preis von 3,50 DM erhältlich.